

Weshalb das Böse sogar in der Weihnachtsgeschichte auftaucht und warum die Naiven radikal sind.

DOSSIER SEITEN 5-8



ILLUSTRATION: PAULA TROLER

reformiert.

Bündner Kirchenbote / GRAUBÜNDEN

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 12 | DEZEMBER 2017
www.reformiert.info



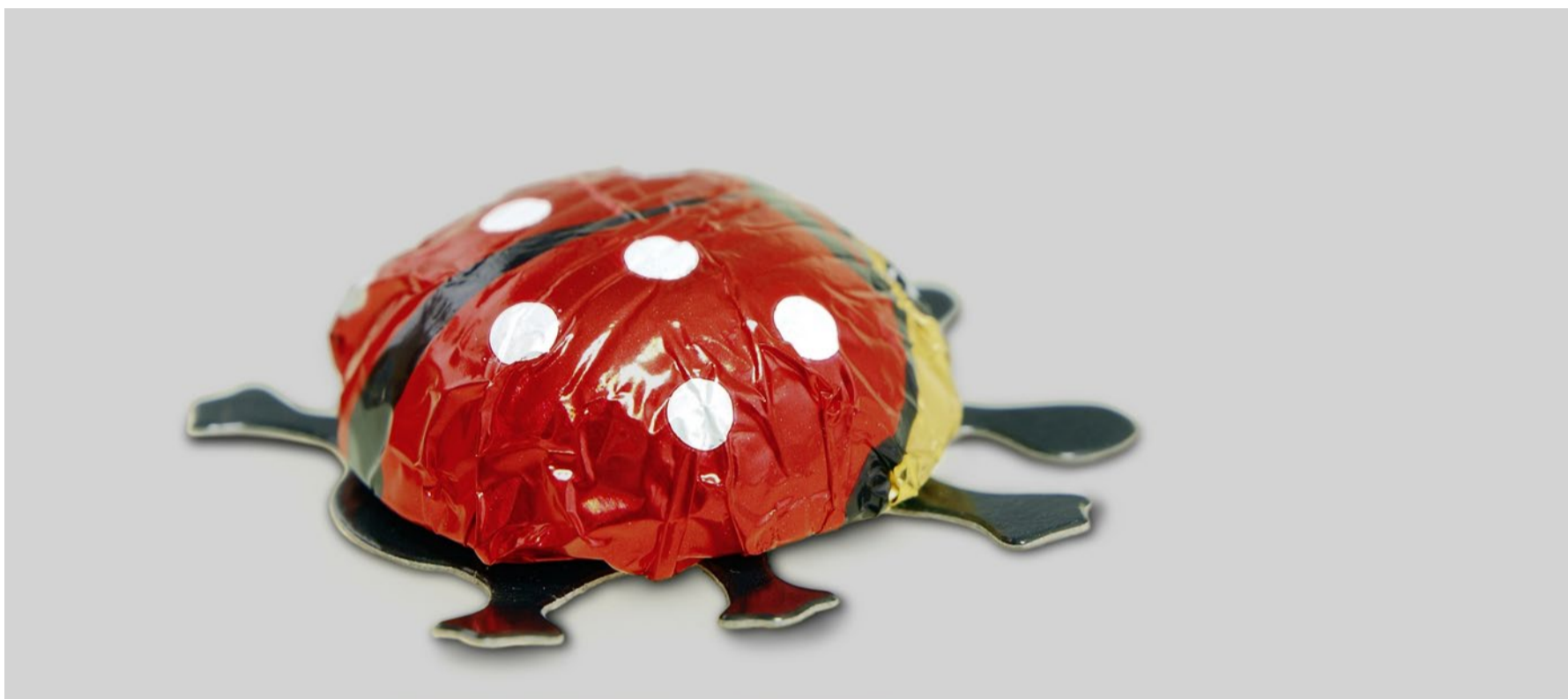
FOTO: STEFAN WALTER

PORTRÄT

Eine Oma, die rockt

Esther Rothen singt alles von Elvis bis Scorpions. Mit ihrer Grossmutterrockband entert sie an Pro-Senectute-Nachmittagen und Geburtstagspartys die Bühne. «Die pure Freude», sagt die pensionierte Sozialdiakonin. **SEITE 14**

FOTO: FOTOLIA



Ein bisschen Aberglaube darf sein: Über die Hälfte der befragten Rekruten denkt, dass Glücksbringer manchmal helfen

KOMMENTAR

REINHARD KRAMM ist «reformiert.»-Redaktor in Chur



Die Frage nach Gott ist nicht erledigt

WENIG. Der Lausanner Religionssoziologe Jörg Stolz sagte kürzlich der NZZ: «Seit rund zweihundert Jahren ist jede Generation weniger religiös als die vorherige.» Die Befragung der Schweizer Rekruten befeuert seine These. Etwa, wenn sie zeigt, dass sich unter jungen Erwachsenen doppelt so viele Atheisten verbergen wie im Schweizer Durchschnitt.

SKURRIL. Dann zeigt diese Befragung also nichts Neues unter der Sonne. Das religiöse Klima kühlt ab. Müssen sich die Kirchen nun warm anziehen? Vielleicht. Aber fast beiläufig finden sich skurrile Zwischentöne. Etwa jener, dass die Hälfte der Rekruten meint, Glücksbringer bringen manchmal tatsächlich Glück. Tönt so hartgesottener Atheismus?

MEHR. Die Vermutung liegt nahe, dass hier eine Generation heranwächst, die nichts ausschliessen will, auch in Glaubensdingen nicht. Immerhin sind drei Viertel von ihnen keine Atheisten. Es ist nicht unbedingt der biblische Gott, an den sie glauben. Viele sagen, dass man diese Frage nicht beantworten kann, oder dass es eine höhere Macht gibt. Oder sie glauben und zweifeln. Aber wirklich erledigt ist die Frage nach Gott für die jungen Rekruten nicht. Das ist die eigentliche News im Zeitalter der Abgesänge auf die Religionen.

Religionsfragen sind Glückssache

SOZIOLOGIE/ Der Bund befragte die Rekruten und sieht eine areligiöse Jugend heranwachsen. Fachleute ziehen die Resultate der Jugendstudie in Zweifel.

Diesmal stellte das Verteidigungsdepartement die Gretchenfrage. 47 000 Rekruten und 1900 zufällig gewählten Frauen wurden in der Jugendstudie ch-X Fragen zu Gott und Religion vorgelegt. Das Resultat: Nur 29 Prozent räumen der Beziehung zu Gott eine besondere Bedeutung ein. Ein Viertel der jungen Erwachsenen bezeichnen sich als religiös.

Das Ergebnis müsste den Zürcher Theologieprofessor Thomas Schlag alarmieren. Doch er wundert sich nicht einmal über die vermeintliche Gottlosigkeit der Jugend: «Wer mit dem bei jungen Erwachsenen meist negativ besetzten Begriff «religiös» operiert, bekommt zwangsläufig niedrige Zustimmungswerte.» Der Theologe liest vielmehr aus den Antworten, dass sich die junge Generation durchaus mit Sinn- und Religionsfragen auseinandersetzt. Er verweist darauf, dass für etwa die Hälfte religiöse Gründe für den Entscheid zur Heirat wichtig sind. Selbst die Aussage «Wir setzen zu viel Vertrauen in die Wissenschaft und nicht genug in den religiösen Glauben» wird von der Hälfte der Befragten bejaht.

«Wenn die Studienautoren von Traditionsabbrüchen sprechen, müssten bei solchen Ergebnissen die Alarmglocken schrillen», sagt Schlag. Stattdessen halte die Studie eisern an der veralteten Säkularisierungsthese fest, dass mit zunehmender Bildung die Religion an Bedeutung verliere.

TENDENZIÖSES ZUM ISLAM. Kritik kommt auch von Religionswissenschaftlerin Eva Baumann-Neuhaus vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut in St. Gallen. Die Umfrage sei im religionssoziologischen Teil «unscharf, ungenau und fragwürdig». Irritierend fand sie den Frageblock zur Bewertung

der verschiedenen Religionen. So fragt die Studie nach Gruppen, «die als Bedrohung der hiesigen Lebensweise wahrgenommen werden». Zwanzig Prozent verweigerten die Antwort. Angesichts dieses Schweigens hält Baumann-Neuhaus das Ergebnis, dass sich 46 Prozent der Antwortenden in ihrer Lebensweise durch Muslime bedroht fühlen, für fragwürdig. Die Frage, die vom Bedrohungspotenzial einer Religion ausgeht, sei ohnehin tendenziös.

Robin Samuel, einer der Mitautoren der Studie, räumt ein, dass die Frage nach der Bedrohung «unserer Lebensweise» durch Religionen bei einigen der Befragten «allenfalls eine suggestive Wirkung» entfaltet habe. Dies lasse sich aus den vorhandenen Daten jedoch nicht eindeutig erschliessen.

DIE METHODIK IST VON GESTERN. Für Baumann-Neuhaus bleibt die Jugendstudie in ihrer Methodik konventionellen Mustern verhaftet, beispielsweise bei der Erhebung von Daten zum Gottesdienstbesuch. Dass Kirchgang und andere institutionelle religiöse Praktiken bei den Jungen weniger beliebt seien, hätten schon viele andere Untersuchungen nachgewiesen. «Interessanter wäre es gewesen, den Begriff Spiritualität differenzierter abzufragen.»

Überraschungen hat die Studie an anderer Stelle parat. Beinahe die Hälfte aller Befragten glauben, dass Glücksbringer Glück bringen. Glückssache ist offensichtlich auch die Konfession. 19 Prozent machten ihr Kreuz bei «christlich-katholisch». Vielleicht sind die Christkatholiken gemeint? Dann ist für sie das Studienresultat wie Weihnachten. In der Bevölkerungsstatistik kommen sie aktuell auf einen Anteil von weniger als 0,2 Prozent. **DELF BUCHER**

REPORTAGE

Zwischen den Fronten

Der Waffenstillstand in der Ostukraine bleibt brüchig. Die Reportage zeigt, wie die Schweiz als einziger Staat Hilfe leistet und Pensionäre eine mühsame Reise auf sich nehmen müssen, um ihre Rente zu erhalten. **SEITE 2**

.....



FOTO: PETER DE JONG

CHUR

Übersetzung mit Folgen

Die Reformation bewirkte auch die Verschriftlichung der romanischen Sprache. Diese begann im Engadin. Eine Ausstellung in der Kantonsbibliothek dokumentiert die Geschichte der rätoromanischen Bibel. **SEITE 9**

.....

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Gottesdienste, Meditationen, Kirchenkaffee, Lesen und Diskutieren mit theologisch Interessierten: Im zweiten Bund steht, was in Ihrer Kirche läuft. **AB SEITE 15**

Der Weg zur Rente führt durchs Minenfeld

KONFLIKT/ Die Schweiz organisiert Hilfstransporte in die Ostukraine. Als einziges Land versorgt sie die Bevölkerung beidseits der Kontaktlinie. Eine Reportage aus dem Krisengebiet.



Ukrainer warten an einem Kontrollposten, um auf die von der Regierung kontrollierte Seite zu gelangen

Es ist kurz nach acht Uhr früh an einem kühlen Oktobertag am Checkpoint in Novotroitske. Dieter Dreyer von der Humanitären Hilfe des Bundes steigt aus dem gepanzerten Fahrzeug. Er übergibt dem ukrainischen Soldaten alle nötigen Dokumente. Dreyer und sein Team sind in drei Fahrzeugen unterwegs. Sie bringen ein Tuberkulose-Diagnosegerät und Verbrauchsmaterial vom regierungskontrollierten Gebiet nach Luhansk – die Stadt im abtrünnigen Teil der Ukraine, der die Unabhängigkeit anstrebt.

ÄRGER UND GELASSENHEIT. Dreyer überquert die sogenannte Kontaktlinie schon zum 18. Mal. Hier sind sich das ukrainische Militär und separatistische Kämpfer in den letzten Jahren bedrohlich nah gekommen. Nach Monaten der Vorbereitung von Bern aus sind vor Ort Geduld und Flexibilität gefragt. «Die Planung kann jederzeit auf den Kopf gestellt wer-

den», sagt Dreyer. Und schon passiert es. Der ukrainische Offizier findet Unstimmigkeiten in einem der Dokumente. Bis sie korrigiert sind, warten die Schweizer am Checkpoint. «Das ist ärgerlich», sagt Dreyer. Er nimmt das Warten gelassen.

«Zwar sind die Kampfhandlungen und Opferzahlen zurückgegangen, aber die Situation bleibt weiterhin instabil.»

.....

DIETER DREYER

Auf der anderen Seite des Übergangs drängen sich rund 200 Menschen aneinander. 10 000 Menschen passieren die Frontlinie täglich. Die Kontrollen gehen nur langsam vorwärts. Zwei ukrainische

Soldaten prüfen die Einreisepapiere der Fussgänger. Viele davon sind Rentner aus den sogenannten Volksrepubliken Donezk und Luhansk. Sie müssen sich regelmässig bei den Behörden im Westen melden. Nur so haben sie Anspruch auf ihre staatliche Pension. Die durchschnittlich siebzig Franken sind persönlich im regierungskontrollierten Gebiet bei einer staatlichen Bank zu beziehen.

Viele Rentner besitzen kein Auto, deshalb reisen sie mit dem Bus. Das ist kompliziert. Am Checkpoint der Separatisten müssen sie aussteigen. Sie passieren die Kontrollen zu Fuss und nehmen anschliessend wieder einen Bus. Dann wartet die «graue Zone» auf sie: ein verlassener Strassenabschnitt zwischen den Checkpoints des ukrainischen Militärs und der Separatisten. In Novotroitske ist die Strecke drei Kilome-

ter lang und führt durch ein Minenfeld. In der Strassenmitte stehen alle paar Meter mobile Toilettenhäuser. Sich am Rand der asphaltierten Strasse hinter den Büschen zu erleichtern, ist hier lebensgefährlich. Am Ende der Strecke steigen die Reisenden noch einmal aus dem Bus und reihen sich beim ukrainischen Kontrollposten ein. Bettlägerige und kranke Menschen können diese Tagesreise kaum noch auf sich nehmen. Laut dem UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge haben deshalb mehr als 400 000 Rentner ihr Altersgeld verloren.

DIE FALSCHEN MUSIK GEHÖRT. Eineinhalb Stunden muss der Schweizer Konvoi am ukrainischen Checkpoint warten, bis die Fahrt für Dreyer und sein Team weitergeht. Der Schweizer Hilfstransport passiert die graue Zone und kommt am Posten der Separatisten erneut zum Stillstand. Grünes Licht zur Weiterfahrt erhalten sie nach drei Stunden. Die drei Fahrzeuge umfahren zerbombte Brücken und bewegen sich abschnittsweise mit nicht mehr als dreissig Stundenkilometern. Zu gross sind die Löcher im Asphalt. Zwischen Donezk und Luhansk säumen Häuser mit Einschusslöchern und zusammengestürzten Dächern, verlassene Dörfer und stillstehende Bergwerke den Weg – Spuren eines in Westeuropa vergessenen Krieges. «Zwar sind die Kriegshandlungen und Opferzahlen zurückgegangen, aber die Situation bleibt instabil», sagt Dreyer.

Wie angespannt die Situation ist, erzählt ein 45-jähriger Ukrainer: «Ich komme mir vor wie zu Stalins Zeiten», sagt der Mann, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will. Nachbarn in Donezk würden rapportieren, wenn er zu Hause ukrainische Musik höre. Ab zehn Uhr nachts herrscht Ausgangssperre.

Kurz nach fünf Uhr abends kommen die Schweizer in der Tuberkuloseklinik in Luhansk an. Zehn Stunden brauchten sie für die knapp 250 Kilometer. Belegschaft und Helfer laden das 400 Kilo schwere Gerät und die Kartonschachteln mit Verbrauchsmaterial aus dem Fahrzeug. Die Lieferung wurde sehnlichst erwartet. Die Schweiz ist bisher der einzige Staat, der Hilfstransporte in die Ostukraine organisiert und die Bevölkerung beidseits der «Kontaktlinie» versorgt. **NICOLA MOHLER**

Ein fast vergessener Krieg

Seit 2014 herrscht im Osten der Ukraine Krieg. Die Mehrheit der 45 Millionen Ukrainer will, dass sich das Land an Europa orientiert. Separatistische Gruppen aber zielen auf eine Unabhängigkeit der Ostukraine oder eine Verbündung mit Russland. Mehrere Waffenruhen wurden ausgerufen, jüngst im August dieses Jahres. Der Waffenstillstand wird jedoch regelmässig von beiden Seiten gebrochen.

KRIEGSOPFER. Der Konflikt hat bisher über 10 000 Todesopfer und mehr als 24 000 Verletzte gefordert. 1,7 Millionen Binnenflüchtlinge registrieren die ukrainischen Behörden. Gemäss UNO sind 4 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Besonders betroffen ist die Bevölkerung beidseits der Front, wo es immer wieder zu Kampfhandlungen kommt.



Die Krise hat die Konfessionen geeint

RELIGION/ In der Krise sind die teilweise rivalisierenden Kirchen in der Ukraine näher zusammengedrückt. Über Konfessionsgrenzen hinweg setzen sie sich für den Aufbau der Zivilgesellschaft ein.

Die Religionslandschaft in der Ukraine ist vielfältig. Die zwei grössten kirchlichen Gemeinschaften nennen sich beide ukrainisch-orthodox. Doch während die eine ihren eigenen Patriarchen in Kiew hat, gehört die andere zur russisch-orthodoxen Kirche und untersteht dem Patriarchen in Moskau. Beide konkurrieren seit der ukrainischen Unabhängigkeit 1991 um den Status als Nationalkirche.

Hinzu kommen zwei katholische und mehrere protestantische Kirchen. Sie alle leisten humanitäre Hilfe für die unter der Krise leidende Bevölkerung. Jedoch ver-

weigern sie jegliche Form von Hilfeleistungen an die Regierungen der international nicht anerkannten Volksrepubliken Luhansk und Donezk im Osten. Das trifft sogar auf die Kirche des Moskauer Patriarchats zu. Sie zeigt damit deutlich, dass sie die von Russland unterstützten Republiken nicht anerkennt.

MAIDAN ALS WENDE. Als Folge der Maidan-Proteste vor vier Jahren mit ihren Forderungen nach demokratischen Reformen kam es unter den Kirchen, die sich auf die Seite der Demonstrierenden

stellten und sie aktiv unterstützten, zu einer «überraschenden Annäherung», wie Stefan Kube, Leiter des Instituts G2W, sagt. «Plötzlich gab es mehr Zusammenarbeit unter ihnen.» Auch der Experte Andriy Mykhaleiko, Dozent für Kirchengeschichte an der Katholischen Universität in Lemberg, spricht von einer «interessanten Wende», die seit Maidan bei den Kirchen stattgefunden habe. «Damals haben die Kirchen verstanden, dass sie gemeinsam handeln müssen.»

Ungeachtet der weiterhin bestehenden Rivalitäten untereinander fanden die Kirchen zu einem ökumenischen Miteinander zusammen. Im Allukrainischen Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften, der achtzehn Konfessionen und nach eigenen Angaben 75 Prozent aller Ukrainerinnen und Ukrainer vertritt, besitzen sie eine gemeinsame Stimme.

Die Kirchen geniessen bei der Bevölkerung höheres Ansehen als die korrupten Politiker und Parteien. Mit regelmässigen Stellungnahmen und auch im direkten

Kontakt mit der Regierung Poroschenko nimmt der Rat öffentlich Einfluss. So hat er die Annexion der Krim durch Russland verurteilt, ebenso den Konflikt in der Ostukraine. Mehrfach rief er zu einer friedlichen Lösung auf. Zur Stärkung der Zivilgesellschaft forderte die Regierung auf, für eine unabhängige Justiz in der Ukraine einzustehen und die Korruption entschlossen zu bekämpfen.

DIE EINHEIT BLEIBT FRAGIL. Laut Stefan Kube ist wichtig, dass die Kirchen über den Rat gemeinsam Position beziehen. Nur geeint könnten sie öffentlichen Einfluss ausüben in der multikonfessionellen Ukraine. Für Andriy Mykhaleiko ergeben sich durch die Zusammenarbeit im Rat gute Möglichkeiten, die zivilgesellschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Doch bleibt er skeptisch hinsichtlich der Annäherung der Kirchen: «Die Frage ist, wie lange das Tauwetter anhält. Die langfristige Annäherung wird eine Herausforderung bleiben.» **STEFAN SCHNEITER**

«Wichtig ist, dass die Kirchen im Allukrainischen Rat gemeinsam Stellung beziehen.»

.....

STEFAN KUBE



So sehen zum Beispiel Autobahnkirchen in Deutschland aus. Wichtig für die Initianten: Ein solches Gebäude muss als Kirche erkennbar sein

«Autobahnkirchen sind Gegenorte»

TRANSIT/ Im Schams ist die erste Autobahnkirche der Schweiz geplant. Den Initianten geht es mehr um den diakonischen Auftrag als um touristischen Mehrwert.

Vierorts werden Kirchen verkauft oder umgenutzt, weil sie niemand mehr nutzt. Sie wollen eine neue bauen. Warum?

JENS KÖHRE: Zu Tausenden fahren die Menschen an unserem Dorf vorbei. Wir kümmern uns, um sie eigentlich nur wemms kracht und wir mit der Feuerwehr ausrücken um sie aus den Wracks zu befreien. Mit einer Autobahnkirche bieten wir allen Durchfahrenden einen Ort der Einker, einen Gebetsort. Damit setzen wir eine alte Tradition im Schams fort. Viele unserer zwölf Kirchen im Tal, in denen wir übrigens jeden Sonntag recht gut besuchte Gottesdienste feiern, waren ursprünglich Wegkapellen. Hier hielten die Menschen inne, tankten Kraft für die Weiterreise.

Warum kommen Sie jetzt mit der Idee?

Seit fünfzehn Jahren trage ich diesen Gedanken mit mir herum. Doch erst hier im Tal der Kirchen habe ich gemerkt, dass dies der richtige Ort dafür wäre. Wir sind ein kirchlich geprägtes Tal. Zudem plant der Bund entlang der A13 verschiedene Anpassungsbauten. Das schien mir ein guter Zeitpunkt zu sein, die Idee einzubringen. Also suchte ich vor zwei Jahren, nach der Renovation unserer Dorfkirche, das Gespräch mit unserem Gemeindepräsidenten.

Wie reagierte die Gemeinde?

Nach zwei Jahren Prüfung stellen wir fest: Das ist etwas, das die Menschen hier tragen würden. Als Kirchengemeinschaft wollen wir auf die Menschen zugehen. Unsere alten Kirchen stehen nicht am

Weg, den halb Nordeuropa jetzt nutzt um in den Süden zu gelangen. Die Autobahnkirche wär so ein Stolperstein oder noch besser, ein Leuchtturm, der die Menschen zum Innehalten bringt und übrigens unser Tal wahrnehmen lässt.

Sie erhoffen sich ein neues Touristen-segment?

Nicht in erster Linie. Umfragen zu Autobahnkirchen in Deutschland zeigen, dass der durchschnittliche Besucher einer Autobahnkirche männlich, zwischen vierzig und sechzig Jahre alt ist. Sie wünschen Anonymität. Da sitzt man, manchmal nur ein paar Minuten, in stiller Andacht, im Gebet, trägt sich vielleicht in das Anliegenbuch ein und macht sich dann weiter auf den Weg. Rund vierzig Prozent sind Kirchenferne. In einer Autobahnkirche finden auch keine Gottesdienste statt.

Gibt es auch kritische Stimmen?

Ja, die gibt es. Zum Beispiel die Befürchtung, dass wertvolles Weideland für den Bau verschwendet werden könnte. Die Gemeinde besitzt Land, das jetzt als Holzrüstplatz dient. Es liegt direkt an der A13 und wäre ideal für den Bau einer Autobahnkirche. Natürlich müssten Gelände-anpassungen vorgenommen werden, damit auch die Vierzigötter parkieren können.

Warum sollen die Menschen grad im Schams anhalten und nicht im Nachbaral Domeschg, wo es eine Autobahnraststätte gibt?

Die Frage haben wir uns auch gestellt. Aber ich glaube, Autobahnkirchen sind

Jens Köhre, 44

Jens Köhre ist in der Nähe von Bielefeld aufgewachsen und arbeitet seit 16 Jahren im Kanton Graubünden als Pfarrer. Die letzten acht in Andeer. Er studierte Theologie in Heidelberg und Basel, ist verheiratet und hat fünf Kinder.

«Gegenorte» zum Lärm, der schnellen Abfertigung der Raststätten. Es ist ein Ort der Stille und der Verlangsamung. Da tut es gut, wenn eine Kirche an einem ruhigen Ort steht.

Gibt es schon Ideen für den Neubau?

Wichtig ist, dass das Gebäude als Kirche erkennbar ist. Unsere Kirchen haben ein Schiff, einen Turm und sind meistens aus Stein gebaut. Eine schlichte Innenausstattung, mit reduzierter religiöser Symbolik, wie sie der bündnerischen Tradition entspricht, könnte ich mir gut vorstellen.

Sind Räumlichkeiten für Nichtchristen vorgesehen?

Wir bauen ein christliches Gotteshaus, weil die Mehrheit der Menschen hier einer christlichen Kirche angehören. Ob ein Muslim da betet, weiss ich nicht. Die Erfahrung aus Deutschland zeigt, dass es gut ist, wenn ein solches Gebäude konfessionell verankert ist.

Ist das Projekt hinfällig ohne Vollanschluss an die A13?

Anfangs dachten wir das. Mittlerweile können wir uns das auch ohne vorstellen. Unabhängig davon: Das A und O für eine Autobahnkirche ist die Beschilderung auf der Autobahn.

Welches sind die nächsten Schritte?

Zunächst werten wir die Rückmeldungen der Informationstagung aus. Dann soll eine neu zu gründende Stiftung oder ein Verein die Trägerschaft übernehmen. Vielleicht gibt es einen Architektenwettbewerb. Schliesslich kommt das Projekt vor die Gemeindeversammlung. Sie entscheidet über die Vergabe der Grundstückspartelle. **INTERVIEW: RITA GIANELLI**

Projekt breit abgestützt

Zur IG Autobahnkirche A13 Andeer gehören neben Jens Köhre Peider Ganzoni, Hans-Andrea Fontana (Gemeindepräsident), Hansjörg Hasler (alt Nationalrat) Priska Schoenahl (kath. Kirchgemeinde),

Peter Vogt (ref. Kirchgemeinde). Das Projekt soll vor allem durch Spenden finanziert werden. Schätzungsweise 1 Mio. Menschen besuchen die 44 Autobahnkirchen jährlich in Deutschland. Ca. 600 Lastwagen fahren täglich an Andeer vorbei.

GEPREDIGT

JENS KÖHRE ist Pfarrer in Andeer



Willst Du denn Veränderung?

Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreissig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Johannes 5,5-9

Was haben Sie vor 38 Jahren gemacht? Also im Jahr 1979? Wissen Sie das noch? Ich war damals 6 Jahre alt, bin gerade in die Schule gekommen, habe Lesen und Schreiben gelernt. Und Sie? Vielleicht haben Sie seither eine Ausbildung gemacht, vielleicht eine Familie gegründet. Das Internet war genauso unbekannt wie ein Smartphone. In den letzten 38 Jahren hat sich viel verändert auf unserer Welt.

STILLSTAND. In unserem Predigttext liegt da ein Mensch diese 38 Jahre krank, offenbar gelähmt, herum. Und er wartet. 38 Jahre lang. 38 Jahre Stillstand. Wenn es Morgen wird, nimmt er seinen Platz nahe des Teiches in Bethesda ein und wartet, dass sich das Wasser bewegt. Wenn er nämlich rechtzeitig dorthin kommt, wird er geheilt, so heisst es. Das Problem: 38 Jahre lang hat er es nicht geschafft, rechtzeitig dahinzukommen. Stets war er zu langsam oder hat es nicht geschafft, weil niemand da war, der ihm half. Andere waren immer schneller. 38 solcher Jahre stelle ich mir als sehr erschöpfend, frustrierend und ermüdend vor. Ein bisschen vielleicht wie tot.

Plötzlich fragt ihn jemand: «Willst du gesund werden?» Im Grunde eine sonderbare Frage an jemanden, der 38 Jahre darauf wartet, rechtzeitig in das heilende Wasser zu gelangen. Natürlich will er gesund werden, sonst sässe er nicht eine derart lange Zeit in der Nähe dieses Teiches. Der Mann antwortet nicht empört und verwundert, sondern erklärt sein Leid, er habe eben niemanden, der ihm hilft. Und als Jesus die Leidensgeschichte des Mannes angehört hat, sagt er ihm: «Steh auf! Nimm dein Bett und geh!»

VERÄNDERUNG. Ich finde das Wunderbare an dieser Geschichte, wie es Jesus mit seiner Frage schafft, den jahrzehntelangen Stillstand zu beenden. Und mir kommt dabei so viel Stillstand in den Sinn: In wie vielen Beziehungen zwischen Menschen. An Arbeitsplätzen. In Kirchengemeinden. Auch in der Gesellschaft. Da ist oftmals so viel Festgefahrenes, Routine, Gewohnheit. Jesus stellt da genau die richtige Frage: Willst Du gesund werden? Willst Du eigentlich Veränderung? Willst Du überhaupt Bewegung? Steh auf! Stillstand beenden und in Bewegung geraten: Es geht! Auch nach 38 Jahren geht das noch, zeigen die Zeilen aus dem Johannesevangelium. Nicht darauf warten, dass sich das Wasser bewegt, sondern dass wir dem Wort Jesu trauen können, dass Gott hilft! Steh auf!

GEPREDIGT am 10. November 2017 im Pflegezentrum Glienda Andeer

AUS DEM KIRCHENRAT

SITZUNG VOM 26.10.2017

REFORMIERT. Der Kirchenrat wählt Pfarrerinnen Constanze Broelemann als Redaktionsleiterin von «reformiert. Bündner Kirchenbote». Broelemann wird Nachfolgerin von Pfarrer Reinhard Kramm, welcher die Redaktionsleitung per Ende Februar abgibt. Broelemann tritt ihre Stelle am 1. März 2017 an.

VERWALTUNG. Der Kirchenrat wählt Claudia Lippuner als Sachbearbeiterin Verwaltung. Sie tritt ihre Stelle am 1. Januar 2018 an. Lippuner verlagert damit ihre Tätigkeit in der Verwaltung und wird Nachfolgerin von Mar-

greth Wyss, welche die Landeskirche per Ende Jahr verlässt. Neue Sekretärin Verwaltung wird Barbara Bertini, welche ihre Stelle am 1. Dezember 2017 antritt.

FINANZVERWALTUNG. Der Kirchenrat wählt Regula Frei als neue Sachbearbeiterin Finanzverwaltung. Frei wird Nachfolgerin von Elisabeth Hardegger, die die Landeskirche auf Ende Jahr verlässt. Frei tritt ihre Stelle am 1. November 2017 an.

PERSONELLES. Der Kirchenrat genehmigt die Wahl von Pfarrer Daniel Hanselmann durch die Kirchengemeinde Sagogn/Laax/Falera.

GEMEINDE BILDEN. Der Kirchenrat unterstützt das Projekt «Sing along» der Kirchengemeinde Davos Platz mit insgesamt 3000 Franken.

SCHMITTEN. Für die Betreuung der evangelischen Einwohnerinnen und Einwohner der politischen Gemeinde Schmitten ist neu die Kirchengemeinde Filisur/Albula/Alvra zuständig. Bis anhin war es die Kirchengemeinde Davos Altein.

BREGAGLIA. Der Kirchenrat ermöglicht zusätzliche seelsorgerische Betreuung durch eine befristete Beauftragung. Diese wird durch Spendengelder finanziert und durch einen Vertrag geregelt.

Zudem bewilligt der Kirchenrat 25000 Franken für die Kirchengemeinde Bregaglia aus dem Fonds Unwetter.

SÜDTÄLER. Der Kirchenrat erhöht die Pfarrstellenprozente in den Kirchengemeinden Bregaglia, Brusio und Poschiavo um je zehn Prozent. Er will damit Vertretungen in italienischer Sprache sicherstellen.

SOFORTHILFE. Der Kirchenrat bewilligt 2500 Franken als Soforthilfe für die notleidenden Rohingya in Bangladesh.

MITGETEILT von Stefan Hügli Kommunikation

Geld für die Opfer ist bereit

HEIMKINDER/ Ein neues Bundesgesetz soll Menschen, die einst zwangsversorgt wurden, finanziell entschädigen. Davon wissen indes längst nicht alle Betroffenen.

Kaum zu glauben, aber wahr: Noch bis 1981 war es im Rechtsstaat Schweiz möglich, jemanden auf behördliche Verfügung ohne Gerichtsverhandlung wegzusperrern, in eine sogenannte Arbeitserziehungsanstalt etwa. «Administrative Versorgung» hiess dieses Vorgehen im Schreibstübendeutsch. Ins gleiche betäubliche Kapitel fallen weitere fürsorgliche Zwangsmassnahmen wie Fremdplatzierung und Zwangssterilisation, ja sogar Medikamentenversuche.

Auch der Berner Rentner P. S. gehört zu den Opfern des damaligen Schweizer Fürsorgesystems. Knabenheim, Arbeitserziehungsanstalt, Psychiatrie. «Wir waren Opfer einer gesellschaftlichen Mentalität, die nur Hierarchie, Autorität und Zwang kannte», sagt er. Als informierter Bürger ist ihm bekannt, dass er aufgrund eines neuen Gesetzes jetzt Anrecht auf einen Solidaritätsbeitrag aus der Bundeskasse hat. Den Antrag hat er bereits gestellt. Viele seiner ehemaligen

Leidensgenossen allerdings nicht; zum Teil wissen sie nicht einmal von diesem Geld, das ihnen zusteht.

Das soll sich nun ändern. Im Auftrag der Guido Fluri Stiftung mit Sitz in Cham ist der Sozialpädagoge Theo Halter unterwegs, um schweizweit möglichst viele

«Den Betroffenen tut es gut, ohne Scham über das erlittene Unrecht sprechen zu können.»

THEO HALTER, SOZIALPÄDAGOGE

Betroffene über ihr Recht um finanzielle Wiedergutmachung zu informieren. Dabei gelangt er unter anderem an Heimleitungen, Ärzte oder Mitarbeitende von Spitex-Organisationen. Jüngst machte er im Kanton Bern Station und sprach in



Guido Fluri (Mitte), Vater der Wiedergutmachungsinitiative

Seniorenheimen in Burgdorf, Bern und Thun. «Man geht von 12 000 bis 15 000 Betroffenen aus, die heute noch leben», sagt er. Viele von ihnen in Seniorenheimen und ohne Ansprechperson, die sie auf die Möglichkeit eines Geldgesuchs aufmerksam machen würde.

Manchmal wird die Information sogar bewusst zurückgehalten. So sprach Halter einmal mit einem Beistand, der nicht wollte, dass sein Mündel ein Gesuch stellt; dabei würden doch nur alte Wunden aufgerissen, fand er. Das sei eine falsche Einstellung, sagt Halter. Er selber habe nur positive Erfahrungen gemacht: «Den ehemaligen Opfern tut es gut, endlich ohne Scham über das Erlebte berichten zu können.»

BIS ENDE MÄRZ. 300 Millionen Franken stehen bereit, um auf die Gesuchstellerinnen und Gesuchsteller verteilt zu

Hilfe beim Ausfüllen

Die Gesuche um einen Solidaritätsbeitrag müssen bis 31. März 2018 eingereicht sein. Das Bundesamt für Justiz hält Formulare bereit. Hilfe beim Ausfüllen leisten zum Beispiel: Opferhilfe Bern, 031 370 30 70; Guido Fluri Stiftung, 041 780 51 82.

werden. Sie können mit Beträgen von bis zu 25 000 Franken rechnen. In ihrem Gesuch müssen sie ausführen, wo sie einst untergebracht waren und welches Unrecht ihnen widerfahren ist. Die Suche nach den beizulegenden Akten können sie beim Staatsarchiv des Kantons Bern in Auftrag geben. Viele Betroffene sind im Umgang mit Behörden allerdings ungeübt. Aus diesem Grund steht Hilfe bereit, bei der Beratungsstelle Opferhilfe Bern, bei Anlaufstellen in anderen Kantonen und bei der Guido Fluri Stiftung. Theo Halter macht den Betroffenen Mut: «Die Anfragen werden einfühlsam und diskret behandelt», betont er. Bis jetzt liegen 3700 Gesuche vor; die Verantwortlichen rechnen damit, dass sich diese Zahl bis zum Eingabeschluss Ende März 2018 verdoppelt. Ausbezahlt werden sollen die Beträge danach möglichst rasch, eventuell bereits ab April.

DER WIND HAT GEDREHT. Die Missstände im Schweizer Sozialwesen wurden lange verdrängt. Noch im Jahr 2005 lehnte der Nationalrat eine breite Auseinandersetzung mit dem Thema ab. In den folgenden Jahren geriet es aber zunehmend ins Blickfeld der Öffentlichkeit. 2014 lancierte ein Komitee um den Unternehmer Guido Fluri – selbst ein ehemaliges Heimkind – die sogenannte Wiedergutmachungsinitiative, und letztes Jahr trat das Bundesgesetz zur Aufarbeitung der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen in Kraft. Mehr noch: Das jüngst im TVZ-Verlag erschienene Buch «Heim- und Verdingkinder – Die Rolle der reformierten Kirchen im 19. und 20. Jahrhundert» wirft einen Blick auf kirchliche Akteure und Institutionen, die an den Missständen von einst ebenfalls Mitschuld tragen. **HANS HERRMANN**

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE

theologischeschule.ch

Sie suchen eine neue Herausforderung und sind interessiert an Lebensfragen, Theologie, Geschichte und Sprachen. Wir führen Sie zum Theologiestudium an der UNI Bern oder Basel.

Nächster Ausbildungstart im August 2018
Informationsabend 12. Februar 2018
19:30 Uhr, Muristalden 8, 3005 Bern (Trigon)

Anmeldung bis 15. März 2018
Information und persönliche Beratung
Lorenz Hänni, 079 362 73 70 / info@theologischeschule.ch

campus Muristalden
Kirchlich-Theologische Schule

Grosser Christbaumverkauf

in der Rathaushalle und bei der Comanderkirche in Chur
täglich von 9 bis 19.30 Uhr täglich von 9 bis 19.00 Uhr Sonntagsverkauf

Ab 6. bis 24. Dezember
aussuchen reservieren abholen bringen

Frisch geschnitten, direkt ab Kultur
Eisenbaumständer – Einführungspreis statt Fr. 49.– nur Fr. 29.–



Nichts verpassen! Mit dem monatlichen Newsletter stets Aktuelles über Chur erfahren.

We fly long-range too!
Alarm: +41 333 333 333
www.rega.ch

rega

«Wenn ich wütend bin, ...

... beruhigt mich ein Spaziergang durchs frische Herbstlaub.»

Ein Tipp von Karin F., blind

Wir Blinden helfen gerne, wenn wir können. bitte helfen Sie uns auch.
www.szb.ch Spenden: PK 90-1170-7

SZBLIND
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

An Weihnachten wurde der Heiland geboren. Doch heil ist die Welt davon bis heute nicht geworden. Das Adventsdossier von «reformiert.» folgt deshalb den Stationen der Weihnachtsgeschichte und geht der Sehnsucht nach dem guten König nach, der nicht von dieser Welt ist, und dem Friedensversprechen der Engel. Und es verfolgt die Spur des Bösen, welche die Menschheitsgeschichte durchzieht und sogar in den Berichten über die Geburt des Erlösers sichtbar wird.



Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie. (Lukas 2,7)

Illustrationen: Paula Troxler

DAS KIND/ Jesus kam nicht im Geburtshaus zur Welt, sondern musste im Stall in eine Krippe gebettet werden. Auch in der Schweiz werden Kinder in die Armut hineingeboren. Eine Sozialarbeiterin erzählt.

«Die Weihnachtsgeschichte ist aktueller denn je», sagt Ramona Schäfer. Sie sitzt an einem runden Tisch in ihrem Büro an der Beckenhofstrasse 16 im Zürcher Kreis 6. Auf einem Regal reihen sich ein paar bunte Stofftiere aneinander. Neben dem Schreibtisch wartet ein Spielzeugauto auf seinen nächsten Fahrgast.

Täglich finden hier, in den Räumen der Caritas Zürich, Beratungsgespräche statt. Es kommen von Armut betroffene Menschen oder Familien, die weder ein noch aus wissen. Sie werden von Geldsorgen geplagt. «Oft leiden Betroffene an Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit, weil eine Rechnung die andere jagt», erklärt die erfahrene Sozialarbeiterin.

UNSICHERE ELTERN. Das «eigentlich freudige Ereignis» der Geburt stelle für Paare oder Familien, die chronisch zu wenig Geld haben, ein noch viel grösseres Armutrisiko dar, sagt Schäfer. Nicht selten brauche die Familie möglichst rasch eine grössere Wohnung. Doch für sie sei die

Suche in der Stadt Zürich ohnehin aussichtslos. Auch Windeln und die Erstaussstattung für das Baby kosten Geld. Hinzu kommt die Krankenversicherung: «Es braucht Zeit, bis die Prämienverbilligung bewilligt wird, und das kann für manche Familien schon ausreichen, um ins Minus zu rutschen.»

Gerade in der reichen Schweiz sei der Lebensstandard hoch – aber auch die Zahl der Working Poor, betont Ramona Schäfer. Diese Menschen arbeiten zwar, meist im Schichtbetrieb etwa im Gastgewerbe, haben aber trotzdem nicht genug zum Leben. «Oft sind es Frauen und Männer mit Migrationshintergrund, die in solchen Berufen arbeiten.»

Zum schwierigen Anstellungsverhältnis kommt mit der Geburt des Kindes die Unsicherheit. «Die jungen Eltern wissen oft nicht, was von ihnen erwartet wird.» Braucht das Baby von Beginn an einen Kinderwagen oder reicht ein Tragetuch? Pulvermilch oder Muttermilch? Ramona Schäfer ist täglich mit solchen Fragen

konfrontiert. Ihr Job ist es, nach Lösungen zu suchen. Dazu gehören eine Budgetplanung und eine Prioritätensetzung.

Vor allem aber möchte die Sozialberaterin eines: die Eltern ermutigen. Die Ressourcen wieder aktivieren, schauen, was läuft eigentlich alles gut? Und so einen Weg aus der Hilflosigkeit aufzeigen. «Es braucht keinen perfekten Wickeltisch, man kann auch improvisieren.» Wenn das Baby kein Bettchen habe, könne es bei den Eltern schlafen – und dabei gar zufriedener sein.

LEUCHTENDE KINDERAugen. Während Ramona Schäfer erzählt, taucht das Bild auf vom Jesuskind im Stall von Bethlehem. Von Maria und Josef, die von Herberge zu Herberge zogen auf der Suche nach einer Bleibe. «Umherirren und immer wieder vor geschlossenen Türen stehen: Das Gefühl kennen Armutsbetroffene nur zu gut», sagt Schäfer. Oftmals würden sie als faul und arbeitsscheu gelten. Bei niemandem, den sie berate, treffe das

jedoch zu. Hingegen seien häufig physische oder psychische Krankheiten wie Depressionen im Spiel.

Der rettende Moment seien für Kinder, die in schwierigen Verhältnissen aufwachsen, verlässliche Bezugspersonen. «Wenn die Erwachsenen zufrieden sind, geht es meistens auch den Kindern gut», sagt Schäfer mit Blick auf das Spielzeugauto neben ihr. «Gestern sass darauf ein Kind mit strahlenden Augen – das sind die Augenblicke, in denen ich weiss, dass sich die Arbeit, die ich hier täglich mache, auszahlt.» SANDRA HOHENDAHL-TESCH



Ramona Schäfer, 38

Seit vier Jahren arbeitet Ramona Schäfer als Sozialarbeiterin im Fachbereich Familien bei Caritas Zürich. Sie berät Menschen, die von Armut betroffen sind. Sie ist Mutter von zwei Kindern und wohnt in Zürich.



Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens. Und es geschah, [...] dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat! (Lukas 2,14f)

DIE HIRTEN/ Ueli Wildberger ist ein gläubiger Mann. Er kämpft unermüdlich für eine gerechtere Welt. Wie die Hirten vor Bethlehem an das Gute zu glauben, sei nicht naiv, behauptet er, sondern radikal.

Von wegen Friede auf Erden. Weder vor etwas mehr als zweitausend Jahren noch heute ist unsere Welt eine friedliche. Und dennoch gibt es sie immer wieder, die Menschen, die wie die Hirten in der Weihnachtsgeschichte den Engeln glauben, wenn sie den Frieden versprechen. Menschen, die nicht lange fragen, sondern sich von den Ereignissen ergreifen lassen und sich vertrauensvoll auf den Weg machen, um das Gute zu finden. Ueli Wildberger ist so ein Mensch.

Wildberger, der 1945 kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahe der Grenze zu Deutschland zur Welt gekommen ist, erinnert sich gut an das Entsetzen seiner Eltern über die Gräueltaten im Nachbarland, an die Angst und an die Entbehrungen der Nachkriegszeit. Als Theologiestudent erlebte er 1968 die Strassenschlachten der Studentenrevolte in Berlin. Spätestens da war ihm klar: Gewalt ist kontraproduktiv. «Im Kampf gegen die hochgerüstete Polizei gerieten die berechtigten Anliegen der Studentenschaft in den Hintergrund. Gewalt gebiert nur immer neue Gewalt. Zu einer Lösung kommt man damit nicht.»

Seither setzt sich der ordinierte Pfarrer unermüdlich ein für mehr Gerech-

tigkeit und eine friedliche Welt: als Militärdienstverweigerer, als Mitarbeiter in Pfarrer Ernst Siebers Notschlafstelle, als Jugendsekretär beim christlichen Friedensdienst, als Atomkraftgegner und Friedensaktivist. Bloss im Pfarramt war der mittlerweile 72-Jährige nie. Wildberger lacht. «Dazu bin ich einfach noch nicht gekommen.» Pfarrer gebe es mehr als Friedensarbeiter. «Und Letztere sind heute nötiger denn je.»

DIE GEWALT DER ZUSCHAUER. Da muss man ihm leider Recht geben. Kriege, Terror, Gewaltverbrechen, Missbrauch und Ausbeutung prägen auch unsere Zeit. Was nützt also Ueli Wildbergers grosser Einsatz? «Kurzfristiger Erfolg ist nicht alles. Darauf darf man sich nicht fixieren, sonst gibt man rasch auf.» Und schiebt nach: Wer gleichgültig gegenüber dem Leid anderer sei und passiv bleibe, übe in gewissem Sinn Gewalt aus. «Jeder, der handelt, erreicht ein bisschen etwas. Und je mehr Menschen sich für das Gute einsetzen, desto grösser die Chance, dass es gelingt.»

Der Mauerfall in Deutschland oder die Anti-Atom-Bewegung sind für Wildberger positive Beispiele. «In beiden Fällen

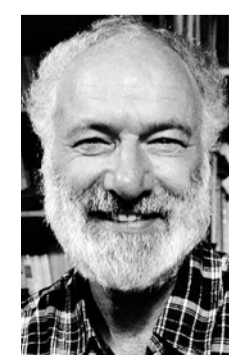
haben viele kleine Schritte grosse Veränderungen ermöglicht. Das ist doch ermutigend.»

Ueli Wildberger, der gute Mensch, der vertrauensvolle Hirte, der Idealist. Wird er manchmal als naiv bezeichnet? «Natürlich sehen einige in mir den ewiggestrigen Weltverbesserer.» Doch naiv sei nicht er, sondern jene, die an Gewalt und Macht glauben. «Ich habe Mitleid mit Menschen, die blind sind und auf Gewalt mit Aggression oder Unterwerfung reagieren. Es gibt einen dritten Weg: den der Gewaltfreiheit. Leider haben das viele auch nach zweitausend Jahren Weihnachtsgeschichte noch nicht begriffen.»

DIE KRAFT DES GLAUBENS. Dabei sei eben gerade diese Weihnachtsgeschichte Sinnbild für die «radikale Konkretisierung der Liebe». Nicht als König, sondern als schutzloses Kind komme der Messias zur Welt; als Flüchtling, umgeben von einfachen Menschen und Tieren, sagt Wildberger. «Später verkehrt der Friedfürst, wie er im Buch Jesaja genannt wird, mit Menschen aus allen Schichten: mit Gelehrten, mit Verlierern und Aussenseitern.» Alle könnten ihn verstehen, weil er sie nicht auf der intellektuellen Ebene

anspreche. «Die Botschaft Jesu von der Feindesliebe ist eigentlich einfach, konkret und radikal kompromisslos.» Kompromisslos, weil Liebe nicht nur ein Gefühl sei, sondern eine Aufforderung. Die Aufforderung, Stellung zu beziehen und zu handeln. «Diese Radikalität erwartet er von uns allen. Und er gibt uns die Kraft dazu.»

Ueli Wildberger nutzt diese Kraft und scheut sich nicht, mit der immer gleichen Botschaft zu nerven. Auch er nervt sich, zum Beispiel über die Kirche. «Sie ist lau und irrelevant geworden. Sie sollte den Schatz der aktiven Gewaltfreiheit wieder ausgraben und Farbe bekennen. So würde sie ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen.» **KATHARINA KILCHENMANN**



Ueli Wildberger, 72

Theologe, Friedensarbeiter beim IFOR-Schweiz, Antiatombeweger, Gründer des Vereins «Solinetta», der sich für Flüchtlinge und Sans-Papiers in der Schweiz einsetzt.



Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.

(Matthäus 2,2)

DIE STERNEDEUTER/ Die Sterndeuter sahen im Säugling den neuen König. Sie stehen damit für einen gesellschaftlichen Erlöserwunsch in einer schwierigen Zeit. Jesus jedoch schuf ein ganz anderes Reich.

«Messias», griechisch «Christos», deutsch «Gesalbter», bildet gemäss Duden keinen Plural. Dennoch gab es lange vor Jesus Männer, denen die Stellung eines gesalbten, von Gott eingesetzten und bevollmächtigten Königs der Juden zugesprochen wurde. Saul war der erste, aber auch der Perserkönig Kyros wurde als «Messias» im Sinne eines Vollstreckers des Gotteswillens für Israel betrachtet. Nach dem Untergang des Königtums 586 v. Chr. verkündeten Israels Propheten dann eine endzeitliche Rettergestalt, die aber keine politische Herrscherfigur sein werde und deshalb auch nicht «Messias» genannt wurde.

VERNUNFT UND GESETZ. Die Sehnsucht nach einem idealen und gerechten, mitunter überirdischen Herrscher zieht sich durch die gesamte Kulturgeschichte, von den ägyptischen Gottkönigen über die römischen Caesaren und den mittelalterlichen Galsritter Artus bis zu den Königen und Kaisern des neuzeitlichen Absolutismus. Und letztlich auch bis zu zeitgenössischen Führungsfiguren wie Trump in Amerika, Putin in Russland oder Erdogan in der Türkei.

«Ich unterscheide drei Gruppen», sagt die Politikphilosophin Katja Gentinetta: «Menschen, die sich nach einem idealen Herrscher sehnen, Menschen, die einen solchen Herrscher propagieren, und Menschen, die einen solchen Herrscher ab-

lehnen würden.» Sich selber zählt Gentinetta klar zur dritten Gruppe: «Als Philosophin habe ich jeweils zwei Figuren vor Augen: Platon, der die Herrschaft der Vernunft propagierte und Philosophen als Könige forderte. Und Aristoteles, der dagegen die Herrschaft den Gesetzen übertragen wollte, weil auf die Menschen kein Verlass sei.»

Die oft wiederkehrende Konstante der Geschichte umschreibt Katja Gentinetta so: «Haben Menschen den Eindruck, das System, in dem sie leben, sei nicht mehr fähig, durch Selbstorganisation die Probleme zu lösen, wird die Versuchung gross, sich die Lösung von einer einzelnen Person zu erhoffen.» Wenn nun jemand einen Führungsanspruch anmeldet und durch Mittel der Kommunikation und Selbstinszenierung glaubhaft mache, dass er in der Lage sei, das System zu reformieren, könne er durchaus an die Macht gelangen.

UNTERSCHÄTZTE POPULISTEN. Charismatische und populistische Persönlichkeiten, die nach diesem Schema die Herrschaft übernehmen, werden in der Geschichtsschreibung häufig negativ bewertet. Das ist aber aus der Sicht der Wissenschaft nicht zwingend. Napoleon zum Beispiel habe, erklärt Gentinetta, «trotz seiner späteren Kaiserattitüden den Grundstein dafür gelegt, den Absolutismus endgültig zu beseitigen, obwohl der

Prozess nach ihm noch Jahrzehnte dauerte.» Und er habe seine Macht nicht auf Willkür aufgebaut, sondern mit dem «Code civil» auf eine gesetzliche Ordnung gestellt, die bis heute Bestand habe. Auch Barack Obama und Emmanuel Macron sind insofern positive Beispiele, weil sie Machtanspruch mit einem inkludierenden Gestaltungswillen verbinden.

Populistische Machtgefüge sind für Katja Gentinetta immer dann gefährlich, wenn die Gewaltentrennung infrage gestellt wird. «Innenpolitisch funktionieren die Checks and Balances in den USA zwar sehr gut. Der amerikanische Präsident ist aber Commander in Chief der Armee. Mehr aussenpolitische Macht kann man gar nicht haben.» Die Türkei und Russland sind für die Philosophin weitere aktuelle Gefahrenzonen.

«Kippen kann ein System dann, wenn zusammen mit dem absoluten Führungsanspruch ein eigentlich kaum erreichbares Ziel definiert wird, das in einer anderen Welt oder einer anderen Gesellschaft liegt.» Erst dieses höchste Ziel gibt einer politischen Bewegung die nötige Dynamik: «Dann spielen die bekannten Mechanismen. Entweder schliesst man sich der Bewegung an, oder man wird ausgeschlossen. Der Ausschluss kann sehr subtil oder brutal erfolgen.»

Wie aber ordnet die Politikphilosophin die Hinterlassenschaft des Säuglings, der im Stall von Bethlehem zur Welt kam,

ein? Eine Weltreligion mit zweitausendjähriger Geschichte und zwei Milliarden Gläubigen, rund dreissig Prozent der Weltbevölkerung. «Die christliche Ethik hat auch heute einen hohen Wert, wenn sie in den gesellschaftlichen Kontext gestellt und nicht verabsolutiert wird.»

GOTT UND KAISER. Als Philosophin sei sie aber geprägt von Max Weber, der die Verantwortungsethik über die Gesinnungsethik stelle, sagt Gentinetta. «Die grosse Leistung des Christentums liegt darin, sich vom weltlichen Absolutheitsanspruch gelöst zu haben und die Trennung von Kirche und Staat, die das Fundament einer säkularen und damit auch liberalen Gesellschaft darstellt, mitzutragen.» Diese Gewaltenteilung war im Übrigen bereits vom Religionsstifter selber angelegt worden: «So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist» (Mt 22,21). **THOMAS ILLI**



Katja Gentinetta, 49

Die Politikphilosophin ist Managing Partner von Gentinetta*Schöten, Co-Moderatorin der «NZZ Standpunkte» und unter anderem Lehrbeauftragte an der Universität Luzern.



Als Herodes nun sah, dass er von den Sterndeutern hintergangen worden war, geriet er in Zorn und liess in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren umbringen. (Matthäus 2,16)

DAS BÖSE/ König Herodes ist für Psychiater Reinhard Haller ein zeitloses Paradebeispiel für einen böartigen Narzissten. Die Unfähigkeit, mit Kränkungen umzugehen, führe in den Abgrund der Gewalt.

Ein Paradebeispiel sei Herodes, sagt Reinhard Haller. Zwar ist die Episode aus der Weihnachtsgeschichte nach Matthäus mit dem Knabenmord historisch umstritten. Doch selbst wenn sie frei erfunden wäre: «Psychiatrisch gesehen weist Herodes das Störungsbild des Bösen auf: Er ist ein maligner, also böartiger Narzisst», erklärt der österreichische Psychiater und Neurologe.

Die Diagnose werde nicht nur durch die Stelle aus der Weihnachtsgeschichte untermauert. Überliefert ist auch, dass Herodes anordnete, die angesehensten jüdischen Männer im Stadion der Rennbahn einzuschliessen und nach seinem Tod hinzurichten – damit die Juden bei Herodes' Begräbnis weinen würden. Insgesamt fasst Haller den Herrschertypus in einem Bild zum Fürchten zusammen: «Herodes war gefühlsarm, despotisch, hochgradig paranoid, misstrauisch und entwertend gegenüber dem Leben.»

IM ANGESICHT DES BÖSEN. Seine Ferndiagnose stellt Reinhard Haller nicht einfach aus dem Bauch heraus. Er kennt das Böse. Obwohl der Schwerpunkt seiner Arbeit in der Suchtforschung liegt, die er mit seiner Pensionierung bald abschliesst. Ende Jahr gibt er sein Amt als Leiter der Klinik Maria Ebene in Frastanz

nahe der Grenze zur Schweiz ab. Bekannt wurde Haller vor allem durch seine Gerichtsgutachten. Rund 8000 hat er bisher verfasst. Er analysierte Nazi-Kriegsverbrecher, er führte Gespräche unter anderem mit dem Serienkiller Jack Unterwiesing, der wegen eines sadistischen Sexualmordes 1976 verurteilt wurde und nach seiner vorzeitigen Entlassung 1990 elf Prostituierte umbrachte. Haller sprach mit dem «Bombenhirn» Franz Fuchs, dessen Sprengstoffattentate und Briefbomben in den 1990er-Jahren 4 Menschen töteten und 35 verletzten.

Als Prototypen wie Herodes sieht Reinhard Haller auch Unterwiesing oder Tyrannen wie Josef Stalin und Kaiser Nero. «Heute erleben wir, dass Narzissten zunehmend an die Macht kommen – ob sie böartig sind oder nicht, sei dahingestellt.» Haller versteht, wenn sich Leute über die Ferndiagnosen von psychiatrischen Fachpersonen wundern. Sie beruhen aber auf klaren Anzeichen. Und man müsse sich bewusst sein: «Wenn man Narzissten völlig freie Hand lässt, werden sie früher oder später böse.»

Dass Narzissmus sich allgemein verbreitet, stellt der Psychiater ganz nüchtern fest. Und er zieht einen Vergleich zu Luzifer, der gottgleich sein und herrschen wollte über Leben und Tod: «Es

geht uns heute sehr gut, wir machen überall Selfies, wir fliegen über die Welt, beherrschen sie – auch übers Internet.» Das sei alles an sich nicht schlecht. Aber werde es zu viel, könne es gefährlich werden. Das zeigt sich für Haller in einer zunehmenden Entsolidarisierung und gesellschaftlichen Kälte. «Das Wichtigste ist deshalb, dass wir die Empathie retten. Das ist das wahre Menschliche.»

AN KRÄNKUNGEN WACHSEN. Als menschlich sieht der Wissenschaftler aber auch das Böse – und zwar in jedem Menschen. Er glaubt, dass wir nicht erst lernen, böse zu sein. «Unser Wille ist nur wirklich frei, wenn wir zwischen gut und böse entscheiden können.» Deshalb trage der Mensch alle Schattierungen ins sich.

Selbst in der Bibel findet er Hinweise: Das Konzept der Erbsünde oder die Bitte im Unservater, «Erlöse uns von dem Bösen», sind für ihn Umschreibungen dafür, wie man damals den dunklen Teil des menschlichen Wesens sah. Jeden Menschen zum Guten zu formen, sei unmöglich: «Das ist nicht nur eine Frage der Erziehung. Nicht planbare Aspekte spielen eine grosse Rolle.» Das könnten eine Erkrankung sein oder bestimmte Situationen und Umfeld. «Ein Vollrausch oder heftige Affekte in einer Beziehung

können uns blind machen vor Wut. Und beispielsweise Nazischergen waren oft unauffällige Menschen, die erst das hierarchische System zu ihren Untaten trieb.» Das Gesicht des Bösen wandle sich. Cybermobbing, Selbstmordanschläge, Amok und Familienmorde seien neuere Formen des Bösen.

Für sich selbst findet Haller Schutz in Mitgefühl und Distanz zugleich. «Auf Kränkungen zu reagieren lernen, ist eine Lebensaufgabe.» Als «edelste Form» sieht er das Verzeihen. Und in die Haut des Kränkenden schlüpfen und den wahren Kern der Kritik zu finden, sei wichtig. Und dann: «Sich nicht wegschleppen lassen, gelassen bleiben.» Mit dem Wachsen an Kränkungen erlange ein Mensch Selbstsicherheit – und den gesunden Narzissmus: Charisma. **MARIUS SCHÄREN**



Reinhard Haller, 66

Der österreichische Psychiater und Neurologe ist in der Suchtforschung tätig. Bekannt wurde er als Gerichtsgutachter unter anderem von Massenmördern, Amokläufern und Verbrechen aus der Nazi-Zeit.

Die Macht des Übersetzens

BIBEL/ Fast zeitgleich wie Luther und Zwingli ins Deutsche, begannen Humanisten im Engadin die Bibel ins Romanische zu übersetzen.

Rund dreissig Bücher sind derzeit in der Kantonsbibliothek unter zehn Glasvitrinen zu besichtigen. Manche in Leder gebunden und mit Messingschnallen bestückt, andere schlicht, kaum eine Hand breit. «Die Macht dieser Bücher, die Bedingungen, unter denen die Übersetzer arbeiteten, können wir uns heute kaum vorstellen», sagt Leo Tuor. Der bekannte Autor aus der Surselva hat als Mitarbeiter des Dicziunari Rumantsch Grischun an der Ausstellung zur Geschichte der rätoromanischen Bibel mitgewirkt.

Das Leben im Engadin des 16. Jahrhunderts war hart. Schlechtes Licht am Abend nach der Arbeit, Kälte und das ständige Bewusstsein, für das, was man tut, in den Kerker geworfen zu werden, gehörten zum Alltag der Bibelübersetzer in Zeiten der Gegenreformation. «Das waren Humanisten und Revolutionäre», so Tuor. Zum Beispiel Iachiam Bifrun aus Samedan, Verfasser der ersten romanischen Übersetzung des Neuen Testaments 1560; knapp vierzig Jahre nach dem Erscheinen des Neuen Testaments Luthers. In Originalität stand diese der Lutherschen in nichts nach. «Bei beiden Werken handelt es sich um babylonische Türme aus Worten, mit denen ihre Autoren zum Himmel hinauf bauten», sagt Tuor. Umgerechnet etwa 35 000 Franken soll Bifrun selbst für den Druck mehrerer Hundert Exemplare beigesteuert haben. Vierzig Jahre später waren die Bibeln vergriffen. Bei der damaligen Alphabetisierung von fünf bis zehn Prozent ist das erstaunlich. Zudem hatte eine Bibel den Wert einer Kuh, was heute mehreren Tausend Franken entspricht.

ERLAUBEN. Bereits 1679 lag den Unterengadiner die «Bibla da Scuol» vor, eine Übersetzung der gesamten Bibel. «Die Bibel war für die Menschen mehr als nur ein Buch», erzählt Leo Tuor. Als Schutzbringer und Symbol zum Glaubensbekenntnis nahm sie in den Haushalten einen besonderen Platz ein. Familienbibeln waren meist prächtig verziert und enthielten nicht selten eine von Hand geschriebene Familienchronik.

Ausgestellt ist auch ein Exemplar mit ausgerissener ersten Seite. Historiker hätten das als Schutzmassnahme gedeutet, so Tuor, damit die Bücher im Zuge kriegerischer Plünderungen nicht als Bibel erkannt und zerstört werden konnten. «Vielleicht gehört das aber auch in den Bereich der Legenden», meint er mit ei-



Übersetzungsarbeit war oft mit Lebensgefahr verbunden. Leo Tuor in der Kantonsbibliothek

nem Schmunzeln. Eine separate Vitrine ist der katholischen Bibel gewidmet. In der katholisch dominierten Surselva gab es die ersten romanischen Bibeln für die reformierte Diaspora rund neunzig Jahre nach den Engadiner Übersetzungen. Auf katholischer Seite war die Interpretation der Bibel bis zum zweiten Vatikanischen

«Bei diesen Werken handelt es sich um babylonische Türme aus Worten, mit denen ihre Autoren zum Himmel hinauf bauten.»

LEO TUOR

Konzil in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts nur Geistlichen vorbehalten. Bis ins 20. Jahrhundert standen die reformierten Übersetzungen auf deren Index der verbotenen Bücher. Einzig vom Apostolischen Stuhl genehmigte Schriften waren erlaubt, etwa die Passionsgeschichte: Tuor deutet auf ein Büchlein in schwarzem Einband, verfasst von einem Pfarrer aus Vrin. Er hatte Verbindungen nach Prag, wo er das Werk 1672 drucken liess. Daneben existierten Übersetzungen von

Psalmen oder Auszüge aus den Evangelien. «Eine romanische Übersetzung einer katholischen Gesamtbibel liegt aber bis heute nicht vor.»

ERGÄNZEN. Die rund 450 Jahre alte Geschichte der romanischen Bibel ist auch die Geschichte der Entstehung der romanischen Schriftsprachen. «Hätte die Reformation in der Surselva wie im Engadin Fuss gefasst, hätten wir heute wahrscheinlich ein Einheitsromanisch», meint Tuor. Mit dem Einzug der Bibeln in die Haushalte stieg die Bildungsrate. Lesen war nicht mehr nur Gelehrten oder Männern vorbehalten, sondern auch Frauen und Kindern. Tuor, ausgebildeter Sekundarlehrer, bedauert den Rückzug der Bibel aus den Schulen. Nicht nur der literarischen Qualität und ihrer Unverblümtheit wegen: «Die bekannten Geschichten in fremdsprachigen Bibeln zu lesen, wäre eine ideale Ergänzung zum Sprachunterricht.» Die Bibel gehört für den Schriftsteller, der katholisch geprägt, doch längst aus der katholischen Kirche ausgetreten ist, zu seinen Arbeitswerkzeugen. Seine «Privatbibel» ist eine Bifrunbibel. Zahlreiche Textstellen sind mit bunten Haftzetteln markiert. «Darin zu lesen, ist wie in den Sternenhimmel schauen. Je länger man hinsieht, desto mehr gibt es zu entdecken.» **RITA GIANELLI**

Ausstellung läuft bis zum 28. Februar

Die Ausstellung «refurmaziun & translatiun» ist eine Zusammenarbeit der Evangelischen Kirchgemeinde Chur, der Kantonsbibliothek, des Dicziunari Rumantsch Grischun und Radiotelevision Svizra Rumantscha mit zusätzlichen Exponaten aus der bischöflichen und der Disentiser Klosterbibliothek. Die Öffnungszeiten in der Kantonsbibliothek Chur, Karlihofplatz 1 sind Montag bis Freitag, 9 bis 17.30 Uhr, Samstag, 9 bis 16 Uhr. Audio-guides können via App heruntergeladen werden.

info@kbg.gr.ch, www.kbg.gr.ch

KINDERMUND



ILLUSTRATION: RICHARD REICH

VON TIM KROHN

Der Winter kommt, wenn Jon die Sterne hängt

Jedes Jahr, kurz vor Advent, wird die Strasse unseres Dorfs mit leuchtenden Sternen geschmückt. Das erledigt ein unermüdliches Trüpplein altgedienter oder pensionierter Gemeindearbeiter und Handwerker, die dafür sehr aufwendig auf Leitern herumkraxeln und durch Fenstersternen klettern. Als ich gestern aus dem Haus trat, um wie üblich die Post zu holen, war es wieder so weit, und unter der grossen fahrbaren Leiter stand Bigna und sah mit offenem Mund zu.

«Das ist der schönste Beruf der Welt», sagte sie, als sie mich entdeckte. «Wenn ich gross bin, hänge ich auch Sterne auf.» «Ja, diese Sterne machen etwas her», gab ich zu. «Nur leider ist es kein Beruf, die Männer machen das ehrenamtlich.» «Was heisst das: ehrenamtlich?» «Dass sie kein Geld dafür bekommen.» «Im Gegenteil», sagte Jon, der Schreiner, der den Trupp anführte. «Die Sterne haben wir aus der eigenen Tasche bezahlt.» Und Duri rief von oben, von der Leiter herab: «Wenn ich herunterfalle, komme ich dafür direkt in den Himmel.» Die Männer lachten, nur Bigna fragte sehr ernst: «Was ist, wenn du auf mich fällst? Komme ich dann auch in den Himmel?»

Inzwischen hatte sich eine ganze kleine Schar von Zuschauern versammelt. «Na ja, wäre da nicht die Erbsünde», flakste einer, offenbar war das eine Anspielung, denn diesmal lachten nur einige Auserwählte. Rudolf, der Sattler, flüsterte mir ins Ohr: «Bignas Vater war nicht der Sauberste.» Ein anderer hatte Duri inzwischen geraten, sich freiwillig hinunterzustürzen: «Bei deinem Lebenslauf ist das ein Schnäppchen.» Aber Bigna beharrte auf einer Antwort, und als sie sie nicht bekam, wurde sie böse, trat gegen die Leiter und rief: «Ihr dürft nicht lachen. Das ist wichtig. Wenn ich nicht in den Himmel komme, will ich überhaupt nicht sterben.»

Ich kauerte zu ihr nieder und fasste ihre Hände. «Ich bin sicher, dass du in den Himmel kommst», sagte ich ehrlich. «Ich wüsste nicht, wer sonst. Du wärst ein wunderbarer Engel. Trotzdem hoffe ich, du bleibst noch ganz lange bei uns.» «Das hoffe ich auch», sagte sie. «Wer weiss nämlich, ob die Sterne im Himmel so schön sind wie unsere.» Einer der Zuschauer, der pensionierte Dorfpfarrer, erzählte ihr daraufhin etwas vom Licht Gottes, von dem diese Sterne allenfalls schäbige Vorboten seien. Doch Bigna schüttelte schon den Kopf, während er noch redete. Danach zeigte sie hoch zu jenem Stern, der inzwischen über unseren Köpfen hing, und sagte: «Warte, bis Jon den Strom anstellt.»

Die Autoren Tim Krohn und Richard Reich schreiben für reformiert. in alternierender Reihenfolge.

JESUS HAT DAS WORT



Lukasevangelium
7,22

Geht zu Johannes und berichtet ihm, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzig werden rein, Taube hören, Tote erheben sich – Arme bringen frohe Botschaft!

Johannes der Täufer scharte mit seinem Umkehruff viele Jünger um sich. Er kündigte jedoch einen Grösseren an, der nach ihm komme. Auch Jesus liess sich von ihm taufen. Aber er hatte eine andere Botschaft als der Asket und Apokalyptiker in der Wüste, ihre Wege trennten sich. Als Jesus in Galiläa zu wirken begann, schickte Johannes zwei seiner Jün-

ger zu ihm: «Bist du es, der kommen soll? Oder sollen wir einen anderen erwarten?» Das war die grosse Frage im Judentum damals, das intensiv den Heilsbringer und Messias ersehnte. Jesus reagierte nicht mit einer Selbst-Definition, er verwies auf das Augenfällige: Sie sollten Johannes von all den wunderbaren Erfahrungen berichten.

Jesu Antwort war aber mehr als eine Auflistung von Befreiendem, seine Auskunft entlehnte er einer Prophetenverheissung aus Jesaja 61. Die Identifikation mit dem erwarteten Messias bestätigte er höchstens indirekt, ihm ging es weniger um das Wer als um das Was: Mit diesen Zeichen brach die universelle Heilszeit für alle Völker an! Wenn hier einer am Kommen war, dann gewiss Gott selber.

Viele Juden damals waren endzeitlich gestimmt, sie erwarteten eine krasse Umgestaltung der Welt. Als Johannes vom Wirken Jesu hörte, erwachten auch seine Hoffnungen. Wir wissen nicht, ob ihn die Antwort Jesu überzeugte, wahrschein-

lich hatte er sich die «Königsherrschaft Gottes» mächtiger vorgestellt. Was bedeuteten schon ein paar Blinde und Lahme, ein paar Aussätzig und Arme, deren Gesundheit und Würde wieder hergestellt war? Jesus schien dieses Misstrauen gespürt zu haben, denn er fügte hinzu: «Und glücklich, wer sich an mir nicht aufreibt!» (V 23)

Mit diesem Jesuswort befinden wir uns am Anfang vom öffentlichen Wirken Jesu, als er mit dreissig Jahren zu lehren und zu heilen begann. Seine Antwort an die Täuferjünger drückte aus, dass er sich zumindest als ein Aus-Gott-Wirken verstand. In diesem Stadium wusste er selbst aber auch noch nicht, wohin (ihn) das alles führen sollte. Einzig mit dieser «basileia», dem Reich Gottes, identifizierte er sich so vollständig, dass der originellste Querdenker des frühen Christentums, Origenes (185-253 n. Chr.), ihn als «autobasileia» bezeichnet hat: Jesus selbst sei diese heilende Gottesgegenwart. **MARIANNE VOGEL KOPP**

JESUS HAT DAS WORT. Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. «reformiert.» zitiert Jesusworte und denkt darüber nach. Mehr zum Konzept unter www.reformiert.info/wort

Meditation Schweiz



Interreligiöse Ausbildung

Meditation 2018-2019
Meditationslehrer 2018-2022
Spirituelle Begleitung 2018-2024

Beginn
2. März 2018

Im Landguet Ried
in Niederwangen
bei Bern

Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Grosser Geist – Grosses Herz
- Weisheitslehren der Moderne

Referenten

Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich
Ali Dashti Internat. Yogalehrer u. -experte
Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut
Vasumati Hancock Internat. Expertin Essenzarbeit
Raphael Pifko Dozent für jüdische Mystik
Georg Schmid Prof. der Religionswissenschaft
Pierre Stutz Bestseller-Autor & spiritueller Begleiter
Friedemann Wieland Ph. D., Seminarleiter & Autor
Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer



Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen
in sozialen und therapeutischen Berufen.

Info & Anmeldung

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schliern bei Köniz, Schweiz
T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch

www.meditationschweiz.ch

Schlafen an Top-Lage

Obdachlosigkeit ist
für viele eine harte Realität.



Jetzt spenden auf
www.swsieber.ch
oder SMS mit **DIHEI60**
(60 CHF oder anderer Betrag)
an die Nummer **488.**

CHF **60.-**
Für eine Übernachtung
an der Wärme mit Essen,
Gemeinschaft und Seelsorge

#SCHAFFESDIHEI

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen



«Was andere
verschwenden,
kostet mich Lebens-
kraft: sauberes Wasser»

Ihre Spende hilft Menschen
aus Not und Armut

Das Richtige tun

Jetzt per SMS helfen und
10 Franken spenden: «Wasser 10» an 227

CARITAS

5023 Biberstein
062 839 30 90

Radio Freundes-Dienst

Leben für Alle
über DAB+

Infos und Programm: radiofd.ch

TELEFON • CHAT • MAIL

Tel 143
Die Dargebotene Hand
www.143.ch
PC 60-324928-2

www.friedwald.ch

Baum als letzte Ruhestätte
70 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12

Unterwegs zum Du

Basel Bern 031 312 90 91
Zürich Ostschweiz 052 536 48 87

www.zum-du.ch persönlich – beratend – begleitend

Die Meere und ihre
Bewohner sind
stark bedroht

JETZT HELFEN

WWF

OTTO'S

Guess
Seductive
Homme
EdT Vapo
100 ml

24.90
Konkurrenzvergleich
99.-

Hugo Boss
The Scent
Homme
EdT Vapo
100 ml

59.90
Konkurrenzvergleich
105.-

Paco Rabanne
Lady Million
Femme
EdP Vapo
50 ml

54.90
Konkurrenzvergleich
94.-

Dior
Poison Girl
EdP Vapo
30 ml

59.90
Konkurrenzvergleich
84.90

Guess
Seductive
Femme
EdT Vapo
75 ml

29.90
Konkurrenzvergleich
85.-

Markenparfums extrem günstig.
Auch online über **ottos.ch**

Giorgio Armani

Si
Femme
EdP Vapo
50 ml

64.90

Konkurrenzvergleich
125.-





Adonia Verlag

Weihnachtsgeschenke

adonishop.ch

Bibel-Comic

So richtig in die Bibel einfäuchen

NEU

In dieser Comic-Reihe werden die Bibelgeschichten erlebt! Nah am Bibeltext, in einer verständlichen Sprache und mit bunten Bildern erzählt, macht die Bibel so richtig Spass. Da die Geschichten in der Reihenfolge der Bibel gelesen werden, lernt man die Zusammenhänge der Bibel besser kennen.

Softcover, 20,5 x 27,5, 48 S.

25% AB 10 EX. - AUCH GEMISCHT

Im gewohnten A4 Comic-Format

Bibel-Comic AT 1
DIE ABENTEUERLICHE RETTUNG
Adam bis Jakob
B134118 | CHF 16.80

Bibel-Comic NT 1
DER VERSPROCHENE RETTER
Jesus: Geburt und erstes Wirken
B134119 | CHF 16.80

Bibel-Comic AT 2
DIE BEFREIUNG AUS ÄGYPTEN
Jakob bis Mose
B134131 | CHF 16.80

Bibel-Comic NT 2
DER BESONDERE MANN NEU
Jesus: Wunder und Gleichnisse
B134139 | CHF 16.80

Hörbible für di Chliine

Für Kids ab 3 J.



DIE SERIE
Wie ein Bilderbuch erzählt: Die wichtigsten biblischen Geschichten werden liebevoll für Vorschul- und Kindergartenkinder von Dorothea Lüthy erzählt und von vielen Sprechern gespielt.

HÖRBIBLE FÜR DI CHLIINE - DS VERLORENE SCHÄFLI
und anderi Glichnis vo Jesus
CD (57 Min., Schweizerdeutsch)
AHB1253 | CHF 19.80

Jan & Co.

Detektivhörspiele von David Hollenstein

NEU *in der Sammelbox*



JAN & CO. SAMMELBOX
Die 10 Hörspiele der spannenden Detektivserie in der Sammelbox.
E85105 | CHF 149.80 statt 198.--

Über 700 Minuten spannende Hörspiele in Schweizerdeutsch für Kids ab 8 J.

Adonia
Trinerweg 3
4805 Brittnau
adonishop.ch

Bestell-Telefon:
062 746 86 46

E-Mail:
order@adonia.ch



KULTOUR FERIENREISEN
052 235 10 00 | info@kultour.ch | www.kultour.ch

Israel Erlebnisreise

5. – 14./18. März 2018 mit Pfr. S. Matthias
auf den Spuren der Bibel

Frühling auf Zypern

20. April – 1. Mai 2018 mit ERF Medien
zur schönsten Jahreszeit

Kulturreise Sizilien

3. – 11. Mai 2018 mit Pfr. V. Schär
Kultur trifft Kulinarik

Kreuzfahrt Panamakanal

6./9. – 26. Mai 2018 mit Pfr. M. Schärer
einmalige Traumreise

Höhepunkte Georgiens

9. – 19. Juni 2018 mit Pfr. U. Zimmermann
Land der tausend Wunder

Flusskreuzfahrt Donau

21. – 28. August 2018 mit ERF Medien
ein Genuss für alle Sinne

REISEGARANTIE

Martin Luther (1483–1546)
Reformator



Gesucht: Reformator/innen von heute.

Gefunden: Menschen wie Sie.

Die Welt braucht Wandel. Unterstützen Sie jetzt gerechteres Handeln: mission-21.org/wandel



mission 21
evangelisches missionswerk basel

2. Die erste vergoldete Gedenkprägung „Schweizer Seen - Der Zürichsee“!

Vergoldet!



Glänzende Seen gehören zu der Schweiz wie die Berge. Die wunderschönen, vergoldeten Gedenkprägungen „Schweizer Seen“ spiegeln diesen Glanz wider. Wahrhafte Meisterstücke Schweizer Prägekunst! Überzeugen Sie sich selbst und bestellen Sie noch heute die erste vergoldete Gedenkprägung „Der Zürichsee“ für nur Fr. 10.- statt Fr. 49.90!

Fr. 10.-
statt Fr. 49.90

1. Schweizer Silberprägung „Matterhorn“

aus purem 999/1000 Feinsilber!

999/1000 Feinsilber!



- Schweizer Silberprägung „Matterhorn“ aus purem 999/1000 Feinsilber!
- Höchste Münz-Prägequalität: Polierte Platte (proof)!
- Jetzt mit über 69 Franken Preisvorteil sichern! Sie bezahlen nur Fr. 20.- statt Fr. 89.90!

Fr. 20.-
statt Fr. 89.90

Auch bestellbar unter:
<http://matterhorn24.new-euro.ch>

– Die sichersten Banknoten der Welt –

Schweizer Farb-Gedenkprägung „Neue 10-Franken-Nötl“!

NEU!



3. **Fr. 10.-**
statt Fr. 39.90

1. **Ja**, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 3.95 Versandkostenanteil - Porto, Verpackung, Versicherung)

1. ___ x Silberprägung „Matterhorn“ (999/1000 Feinsilber, 20 g, Polierte Platte) für nur Fr. 20.- statt Fr. 89.90! (Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)
2. ___ x Vergoldete Gedenkprägung „Der Zürichsee“ für nur Fr. 10.- statt Fr. 49.90!
3. ___ x Banknoten-Farb-Gedenkprägung „Neue 10-Franken-Nötl“ für nur Fr. 10.- statt Fr. 39.90!

Name _____ Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ Geburtsdatum _____

Vertrauens-Garantie: Selbstverständlich können Sie Ihren Auftrag jederzeit form- und problemlos kündigen. Brief, E-Mail, Fax oder Anruf genügt.

Unterschrift _____ pgx/ba29

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:
Sir Rowland Hill AG
Hardhofstrasse 15 · 8424 Embrach ZH
oder per Fax: 044 - 865 70 85 · E-Mail: service@srh-ltd.ch

Tolle Geschenke von bleibendem Wert

Weihnachtsmünzsatz

mit Medaille mit einer edlen Weihnachtsglocke und dem Stern von Bethlehem

CHF 40.00



NEU



- Limitierte Auflagen
- Alle Umlaufmünzen des Jahres 2017
- Exquisite Prägekunst
- Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten
- Ein Produkt der Eidg. Münzstätte Swissmint

Babymünzsatz

mit lustiger Teddybärmedaille
Zur Erinnerung an ein besonderes Ereignis.

CHF 40.00



Jahresmünzsatz

mit hochwertiger 10-Fr.-Bimetallmünze «Enzian»

CHF 40.00

CHF 85.00



Preisänderungen vorbehalten. Erhältlich solange Vorrat.

Erhältlich unter www.swissmintshop.ch oder Telefon 058 4 800 800



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

Offizielle Sondermünze 2017

500 Jahre Reformation

Erhältlich unter www.swissmintshop.ch oder Telefon 058 4 800 800



- ✓ Echte Silberlegierung
- ✓ Limitierte Auflage
- ✓ Gesetzliches Zahlungsmittel
- ✓ Zur Erinnerung an das Jubiläum
- ✓ Zum Sammeln, Schenken und Freude bereiten



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swissmint

SCHENKEN SIE
*Ihrem Schwiegervater
eine Geiss.*

UND HELFEN
SIE DAMIT
ARMEN KLEIN-
BÄUERINNEN.

Geschenke von HEKS kommen doppelt an. Als Geschenkkarte bei Ihren Liebsten und handfest bei Menschen in Not.

**HEKS
EPER**

Das neue Game «(re)format Z:» entführt ins futuristische Zürich. Was hat das Game mit der Reformation zu tun?

TÄGLICH AKTUELL
www.reformiert.info/game

LESERBRIEFE

REFORMIERT. ALLGEMEIN

KONSEQUENZEN TRAGEN

«Die Frau sei dem Manne untertan», wurde mir anlässlich der kirchlichen Trauung im Jahr 1976 beschieden. In den seither verstrichenen rund vierzig Jahren veränderte sich die Stellung der Frau so grundlegend, dass dieses Ansinnen seine Berechtigung in unserer Gesellschaft eigentlich längst verloren hat. Nun aber kommt Gottfried Locher, momentan der höchste Reformierte der Schweiz, daher und behauptet, der Mann sei so geschaffen, dass er hie und da «über eine Frau herfallen» müsse. Diese Aussage finde ich haarsträubend, geschmacklos und äusserst frauenfeindlich! Dieser Mann sollte sich schämen und seinen Posten sofort räumen! Angesichts der laufenden Kampagne zur Aufklärung sexueller Übergriffe von Männern gegenüber Frauen, Kindern und Jugendlichen darf eine solche Denkweise nicht einfach zur Kenntnis genommen und

dann unter den Teppich gekehrt werden, erst recht nicht wenn sie von einem Kirchenvertreter kommt. Herr Locher, ziehen Sie die Konsequenzen und treten Sie ab!

RUTH CLAVADETSCHER, CONTERS IM PRÄTTIGAU

CALVIN VERKANNT

Immer wieder stosse ich darauf, dass ein negatives Bild von Johannes Calvin vermittelt wird. Er wird als hart und streng dargestellt, der seine Gegner unnach-sichtlich verfolgte. Ausgerechnet Calvin wird das unterschoben, der sich um Versöhnung und Zusammengehen der Christen bemühte. Mit den Wittenbergern suchte und pflegte er Kontakt. Nach Zürich reiste er, um sich mit Bullinger, dem Nachfolger Zwinglis, zu finden. Der Konsens Tigurinus «der Zürcherische Konsens» das Zusammengehen Zürichs mit Genf ist weitgehend seinen Bemühungen zuzuschreiben. Auch für manche, die ihm nicht gerade mit Freundlichkeit begegnet sind, hat er sich verwendet.

Warum wird so wenig hervorgehoben, unter welchen schwierigen Umständen Calvin arbeitete, häufig unter schwersten Anfeindungen, der Genfer Rat, der sich feindlich gegen ihn stellte, auch damals als Michael Servet verbrannt wurde gegen den Willen Calvins, der für eine humanere Todesstrafe eintrat? Warum wird ihm hauptsächlich Servets Hinrichtung angelastet – Michael Servet ist übrigens nach Genf gekommen und hat seinerseits Calvin angeklagt – und die Zeit ausgeblendet, in der sozusagen alle christlichen Konfessionen seinen Tod forderten, als einem Gotteslästerer? Warum wird nicht gezeigt, welche segensreiche Auswirkung die Genfer Kirchenordnung schliesslich hervorbrachte, welche ein Friede in Genf einzog, und welche eine Atmosphäre des Friedens und der Liebe Fremde empfanden, die nach Genf kamen? Natürlich war Calvin nicht fehlerlos. Er selber hat dies nie verschwiegen. Er sah sich nicht anders als ein um Jesu willen von Gott begnadeter Sünder. Aber, ich meine, es ist nicht recht und für uns nicht gut, wenn nicht die Frucht eines Gott hingegebenen Lebens gezeigt wird, wenn nicht gezeigt wird, unter welchen Leiden, Anfeindungen und Lebensgefahren Calvin Gottes Wort klar gepredigt hat, wenn mehr auf die Anschuldigungen der Feinde Calvins, die ihn verleumdete haben gehört wird, als auf seine Freunde.

FLORIAN SONDEREGGER, PANY

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS. Schicken Sie uns Ihre Zeitschrift: redaktion.graubunden@reformiert.info. Oder per Post: «reformiert.», Rita Gianelli, Tanzbühlstrasse 9, 7270 Davos Platz

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

KIRCHE

Frauentagesdienst. Dritter Mittwoch des Monats. **Datum:** 16. Dezember; **Zeit:** 19.15 Uhr; **Ort:** Ev.-ref. Kirchengemeinschaft Masans, Chur. **Thema:** Mit den Augen beten. **Info:** margrit@gluekler.ch, 081 252 87 57

Zeitschrift. Die neue Ausgabe der Evangelischen Zeitschrift «frauen forum» widmet sich dem Advent. Das Heft ist als Adventskalender gestaltet, jeder Tag hält eine Geschichte bereit.

Bestellung: «frauen forum», Geschäftsstelle, Margrit Holstein, Hagenbachstrasse 7, 4052 Basel; frauenforum@solnet.ch, www.zeitschrift-frauenforum.ch

Trauerfeier. Zum Weltgedenktag für verstorbene Kinder organisieren der Verein Regenbogen Graubünden, die beiden Landeskirchen und das Kantons-spital alljährlich eine Trauerfeier. **Datum:** 10. Dezember; **Zeit:** 17 Uhr; **Ort:** Kapelle Kreuzspital, Loëstrasse 99, Chur

BILDUNG

Theologiekurs. Judentum und Islam – die zwei Teilmodule des Evangelischen Theologiekurses Graubünden können auch einzeln besucht werden. **Themen:** von den Grundlagen bis zu zeitgenössischen Fragestellungen. Interreligiöser Dialog mit dem Imam des Hauses der Religionen. Exkursion zur Israelitischen Kultusgemeinde Zürich. **Leitung/Anmeldung bis 3. Januar:** Prof. Dr. Jörg Lanckau, joerg.lanckau@gr-ref.ch, 079 339 46 37. **Daten:** ab 11. Januar, 5 mal; **Zeit:** 19.00 bis 21.45 Uhr; **Ort:** Kirchgemeindehaus Landquart, Rheinstrasse 2, 10. Februar; **Zeit:** 9 bis 16 Uhr; **Ort:** Loëstrasse 60, Chur. **Info:** www.theologiekurs-graubunden.ch.

Führungsperson. Fachkurse für Führungspersonen aus Kirchengemeinden und kirchennahen Institutionen. Die beiden Fachkurse «Führen von Menschen» und «Führen von Institutionen» können zusammen als CAS abgeschlossen werden. Je 10 Bildungstage auf 2 Jahre verteilt. **Datum:** August 2018 bis Juni 2020, donnerstags und freitags plus je zwei Samstage; **Zeit:** 9 bis 17 Uhr; **Ort:** Aarau, Olten; **Info:** www.gr-ref.ch, jacqueline.baumer@gr-ref.ch, 081 257 11 07

TIPP



Stels ob Schiers

FOTOAUSSTELLUNG

Wo sich die Menschen geborgen fühlen

Über viele Jahre portraitierte der Pfarrer und Fotograf Hans Domenig Landschaften und Menschen. In seiner neuesten Ausstellung konzentriert sich der Fotograf auf zwei Themen: Aphorismen ins Bild gesetzt und wie sich Geborgenheit darstellen lässt. Zudem zeigt Domenig Plakate mit Eindrücken von seinen Heks-Reisen. Der Erlös der Bilder ist für das Hilfswerk bestimmt.

BILDER AUS DER HEIMAT. Fotoausstellung bis zum 7. Januar, Bildungszentrum Palottis in Schiers, offen von 8 bis 12 Uhr, 13.30 bis 17.30 Uhr, ausser am Wochenende

DIALOG

Feierabendgespräche. Wie kann in ländlichen Gegenden mit Jugendlichen über die Gestaltung der Zukunft gesprochen werden? Feierabendgespräch mit Apéro für Behördenmitglieder, Politiker, Fachpersonen und Interessierte. **Daten:** 7. Dezember; **Zeit:** 18 bis 19.30 Uhr; **Ort:** Werkstatt, Untere Gasse 9, Chur; **Referent:** Isabelle Odermatt, Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Hochschule Luzern Soziale Arbeit **Veranstalter:** Fachstelle Jugend.gr, Claude Bachmann Arbeitsstelle Kirchliche Jugendarbeit Graubünden (AKJ), Markus Ramm Ev.-ref. Landeskirche Graubünden; **Info:** www.jugend.gr; s.gilgen@jugend.gr, 081 353 33 34

BERATUNG

Paar- und Lebensberatung: www.paarlando.ch **Chur:** Angelika Müller, Jürg Jäger, Reichsgasse 25, 7000 Chur; 081 252 33 77; angelika.mueller@paarlando.ch; juerg.jaeger@paarlando.ch **Engadin:** Markus Schärer, Straglia da Sar, Josef 3, 7505 Celerina; 081 833 31 60; markus.schaerer@paarlando.ch **Menschen mit einer Behinderung:** Astrid Weinert-Wurster, Erika-

weg 1, 7000 Chur; astrid.weinert@gr-ref.ch

Behördenbildung und Organisationsberatung

Erwachsenenbildung, ÖME Jacqueline Baumer Loëstrasse 60, 7000 Chur 081 257 11 07 jacqueline.baumer@gr-ref.ch

Kinder und Familien

Wilma Finze-Michaelsen Loëstrasse 60, 7000 Chur 081 257 11 08 wilma.finze@gr-ref.ch

Gemeindediakonie, Freiwilligenarbeit, junge Erwachsene

Johannes Kuoni Loëstrasse 60, 7000 Chur 081 257 11 85 johannes.kuoni@gr-ref.ch

GemeindeBilden, Jugend- und Konfirmationsarbeit

Markus Ramm Loëstrasse 60, 7000 Chur 081 257 11 09 markus.ramm@gr-ref.ch

Religionsunterricht:

Ursula Schubert Süssstrunk, Loëstrasse 60, 7000 Chur; 081 252 62 39; ursula.schubert@gr-ref.ch

Kirche im Tourismus:

Cornelia Mainetti, Loëstrasse 60, 7000 Chur; 079 220 65 75; cornelia.mainetti@gr-ref.ch

Migrations-, Integrations-

und Flüchtlingsarbeit: Daniela Troxler, Carsiliustr. 195 B, 7220 Schiers; 081 328 19 79; daniela.troxler@gr-ref.ch

TV-/RADIO-TIPPS

Sternstunde. In der ersten Folge von «Story of God» möchte der Schauspieler Morgan Freeman verstehen, warum es in religiösen Traditionen Auserwählte gibt. Er begegnet einem neunjährigen tibetischen Jungen, der als Reinkarnation eines Lamas gilt, aber als (fast) normaler Junge in Minnesota lebt. Ein koreanischer Missionar erzählt, warum er für seinen Glauben im Gefängnis sass. Er besucht Lakota-Indianer, Sikhs im goldenen Tempel von Amritsar und eine schiitische Aschura-Feier. Mit Intimität und Neugierde nähert sich der Oscarpreisträger seinen Gesprächspartnern. **Datum:** 24. Dezember; **Zeit:** 10 Uhr; **Sender:** SRF 1.

Radio Südostschweiz. «Spirit, ds Kirchamagazin uf RSO». Sonntags, 9 bis 10 Uhr, Wiederholung dienstags, 13 Uhr; www.suedostschweiz.ch/radio

Radio Rumantsch. Pregias al radio, dumengia, a las 8.15, repetiziun a las 20.15: **3.12.** Magnus Schleich **10.12.** Armin Cavelti **17.12.** Fadri Ratti **24.12.** Andrea Cathomas **25.12.** Giusep Venzin **31.12.** Dirk Jasinski

Radio SRF 2. Gesprochene Predigten, um 10 Uhr: **3.12.** Römisch-katholischer Gottesdienst aus Schwamendingen **10.12.** Lisa Zellmeyer (Christkath.); Christoph Herrmann (Ev.-ref.) **17.12.** Michael Pfiffner (Röm.-kath.); Ralph Kunz (Ev.-ref.) **24.12.** Adrienne Hochuli (Röm.-kath.); Lukas Amstutz (Ev.-freikirchl.) **25.12.** Vreni Ammann (Röm.-kath.); Elisabeth Wyss-Jenny (Ev.-ref.) **31.12.** Eugen Koller (Röm.-kath.); Peter Weigl (Ev.-ref.) **1.1.18** Barbara Kückelmann (Röm.-kath.); Caroline Schröder Field (Ev.-ref.)

Telesium Rumantscha – Pled sin via a las 19.20 **25.12.** Nadal, Avat Vigeli Monn

reformiert.

Impressum
«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 708 050 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuizen (aho), Thomas Illi (ti) **BE** Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar) **GR** Rita Gianelli (rig), Reinhard Kramm (rk) **ZH** Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Felix Reich (fmr), Stefan Schneider (sts), Sabine Schüpbach (sas)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektur: Yvonne Schär

reformiert. Graubünden

Auflage: 33 900 Exemplare
Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Chur
Präsident der Herausgeberkommission: Andreas Thöny, Landquart
Redaktionsleitung: Reinhard Kramm
Verlagsleitung: Andreas Thöny

Redaktion

Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur
Tel. 079 823 45 93
redaktion.graubunden@reformiert.info

Verlag

Andreas Thöny
Loëstr. 60, 7000 Chur
andreas.thoeny@reformiert.info

Adressänderungen und Abonnemente

Somedia Publishing AG
Sommeraustrasse 32
Postfach 419, 7007 Chur
Tel. 0844 226 226
abo.graubunden@reformiert.info

Inserate

Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch

Inserateschluss Ausgabe 1/2018

29. November 2017

Druck: Ringier Print AG, Adligenswil



CHRISTOPH BIEDERMANN



TIPP



Dr «Beeripeggi»

BUCH

DIE SCHICKSALSGÖTTIN SILBERDISTEL

Jürg Stahels mit Marionetten illustriertes Märchenbuch entführt nicht nur Kinder in die zauberhafte Welt der alpinen Mythologie. Der weitgereiste, pensionierte Forstingenieur aus Klosters kennt die Bergwelt wie seine Westentasche. Und ein paar Geheimnisse dazu. **RIG**

BEERIEPEGGIS SONDERBARE ERLEBNISSE IM SILVRETTAGEBIRGE. Jürg Stahel, Novum-Verlag Zürich, 2015
ISBN: 978-3-903067-27-1



«Es ist schön, dass mir der liebe Gott noch so ein Praliné geschenkt hat»: Esther Rothen über das Glück, Rocksängerin zu sein

Die Grossmutter und ihre Lederjackenband

PORTRÄT/ Ein Inserat gab Esther Rothens Leben vor sechs Jahren eine unerwartete Wende. Heute ist die 73-Jährige die Frontfrau von crème brûlée.

Mitten im Soundcheck vibriert das Handy. Esther Rothen hat jetzt keine Zeit für das blinkende Teil am Bühnenrand. «Man hört dich nicht», sagt sie zur Akkordeonistin, «stell das Mikro höher.» Diese nickt, schraubt herum und singt ein drittes Mal los. Als der Tontechniker die Daumen hebt, klatscht Rothen in die Hände. «Ladies, wir sind parat!» Dann hört sie die Combox ab. Und strahlt. «Sie wollen uns für einen 60. Geburtstag.»

Rothen ist die Frontfrau der Rockband crème brûlée. Mit 73 Jahren ist sie die Älteste in der Band, Barbara Haag mit 54 die Jüngste, Pianistin Sylvia Voegeli, Akkordeonistin Beatrice Haller und Drummerin Jil Schmid liegen dazwischen. Heute ist der siebte Auftritt der Band in diesem Jahr, vor 120 Frauen und Männern, welche die Pro Senectute Uitikon zum Jahresessen eingeladen hat. Auf der Liederliste stehen Stücke von Elvis, Leonhard Cohen und den Scorpions.

Crème brûlée ist vor sechs Jahren aus dem Projekt «Grossmütterrevolution» des Migros-Kulturprozents entstanden. Das Projekt fördert Netzwerke von Frauen der Grossmuttergeneration und versteht

sich als Plattform für gesellschaftliches und politisches Engagement. Als im «Migros-Magazin» nach Musikerinnen gesucht wurde, wusste die damals 67-jährige Rothen sofort: «Ich!» Der erste Auftritt an einer Tagung in Zürich sei «pure Freude» gewesen. «Es ist schön, dass mir der liebe Gott noch so ein Praliné geschenkt hat.»

LOLLIPOPS UND EIN HALLELUJA. Nach dem Soundcheck setzt sich die Band an einen Tisch. Mit Wasser prostet Rothen der Drummerin zu, sie ist heute siebzig geworden. «Sorry Jil, auch heute ist Alkohol für mich tabu», sagt Rothen. «Du weisst noch, wie ich vor einem Auftritt wegen meinem komischen Magen ein Schnäppli getrunken habe. Das kam nicht gut raus.» Sie lachen. Jil sagt: «Am 70. Geburtstag ein Konzert zu geben, ist für mich das grösste Geschenk!»

Kurz vor halb zwei verschwinden die Frauen in die Toiletten. Mit schwarzen Lederjacken und hochhakigen Stiefeln laufen sie danach hintereinander durch den Saal, die Treppen hinauf auf die Bühne und machen sich bereit. Die Schlag-

Esther Rothen, 73

Rothen wuchs in Rohr bei Aarau auf. Vor ihrer Heirat war sie in Reisebüros tätig. Viele Jahre war sie Familienfrau, später machte sie eine psychologische Ausbildung, besuchte theologische Seminare und arbeitete als Sozialdiakonin. Mit ihrem Partner wohnt die Grossmutter von sechs Enkeln in Dietlikon. Einmal pro Monat fährt sie zur Bandprobe im Kirchgemeindehaus in Lenzburg.

zeugin zählt an, die Band legt mit dem Rock'n'Roll-Stück «At the Hop» los. Schon beim ersten Refrain klatschen einige Gäste mit, Füsse und Köpfe wippen. Nach dem ersten Applaus spielen die Bandfrauen in einer Comedyszene die Entstehungsgeschichte der Band nach, das Publikum lacht. Beflügelt stimmt crème brûlée «Lollipop» an und lässt auch gleich Lollipops verteilen. Bei «Halleluja» von Leonhard Cohen singen alle den Refrain mit. Nach jedem Song verbeugt sich Rothen elegant.

VON DER KIRCHE AUF DIE BÜHNE. Dabei hatte die Musikerinnenkarriere von Esther Rothen ganz anders begonnen. Wie Pianistin Sylvia Voegeli nahm sie Orgelunterricht, beide Frauen begleiteten Gottesdienste, Voegeli viele Jahre lang, Rothen nur kurz, weil ihr die Stimme besser gefolgt habe als die Finger.

Das erste Set ist zu Ende, die Gäste applaudieren. Die Band verneigt sich strahlend. Rothen freut sich: «Sie machten super mit, einige tanzten sogar!» Aus der Küche wird das Dessert aufgetragen. Natürlich crème brûlée. **ANOUK HOLTHUIZEN**

AUF MEINEM NACHTTISCH

EISZEIT

Mit dem Segelboot durch die Nord-West Passage

REINHARD KRAMM ist Redaktionsleiter von reformiert.Graubünden



Das Eis schmilzt. Auch das Eis der Nord-West Passage, dem Gebiet zwischen Arktis und Nordamerika. Jahrtausende lang war der Seeweg unpassierbar. Die gescheiterte Expedition von John Franklin mit dem Tod von 129 Menschen machte sie berüchtigt. Claudia Kirchberger und ihr Mann Jürgen haben sie 2013 durchquert. Als 195. Boot aller Zeiten.

PROFESSIONELL. Ihr Bericht ist bemerkenswert. Nicht nur, weil ihr Boot klein ist, ein 13 Meter langer Zweimaster, oder weil sie aus dem nicht unbedingt als Seefahrernation bekannten Nachbarland Österreich stammen.

Sondern: Ihr Bericht ist so un-spektakulär. Die Autorin berichtet nicht von dramatischen Kämpfen, stilisiert sich als Heldin, oder erzählt vom permanenten Spiel mit dem Tod. Im Gegenteil. Ihre Geschichte zeigt: Wer kein «Abenteurer» erlebt und trotzdem Aussergewöhnliches erreicht, hat professionell und angemessen geplant. Die Autorin schildert, wie das Paar in Grönland auf ihrem Schiff überwintert. Wie sie Eiskarten über Satellitentelefon lesen, Eisschollen, Packeis und Eisberge unterscheiden, sich Zeit nehmen für Landgänge und Abwarten. Ohne sich von anderen Seglern

irre machen zu lassen, gelangen sie langsam und sicher an ihr Ziel.

ETHISCH. Die Kirchbergers bilden mit dieser Haltung eine Ausnahme. 2017 haben schlecht vorbereitete Segler mit lebensmüden Aktionen die kanadischen Behörden alarmiert. Diese planen in Zukunft hohe bürokratische und finanzielle Hürden für die Passage. Der Bericht ist das Gegenteil zur Segel-Selbstdarstellungskultur. Er zeigt, wie man ethisch verantwortlich reist.

EISZEIT. Mit dem Segelboot durch die Arktis. Claudia Kirchberger. E-Book über www.xinxii.com. 8.50 Euro

GRETCHENFRAGE

DOMINIK MOSER, SAMICHLAUS

«Manchmal spielt die ganze Familie für mich ein Konzert»

Wie hast du mit der Religion, Samichlaus? Aufgewachsen bin ich zwar in einem katholischen Elternhaus. Heute lebe ich meinen Glauben aber ziemlich offen. Wenn ich im Dezember als Samichlaus unterwegs bin, ist der Bezug zur Religion natürlich immer gegeben. Hinter der Figur steht ja der Bischof von Myra, der sich um die armen Waisenkinder gekümmert hat. Er war ein sozialer Wohltäter.

Sind die Kinder im Vergleich zu früher braver geworden oder eher frecher?

Ich bin zufrieden mit ihnen. Die meisten Kinder sind artig, wenn der Samichlaus kommt, und sie haben genauso viel Respekt vor ihm wie vor zwanzig Jahren. Das Stillsitzen bereitet heute zwar einigen Mühe. Aber als Samichlaus betone ich in erster Linie das Positive. Hier hat ein Umdenken stattgefunden: Chlaus und Schmutzli haben keine Fitze mehr dabei. Poltern und drohen sind tabu.

Was steht denn so im schwarzen Buch?

Zimmeraufräumen steht seit jeher klar an erster Stelle. Dann wollen viele Eltern, dass die Kinder ihnen mehr helfen, sich zuverlässiger um die Haustiere kümmern oder nach der Schule zügiger heimkommen. Bei den Grösseren steht, dass sie mehr für die Schule machen sollen. Hier hake ich nach und betone, wie wichtig Bildung ist für ihre Zukunft.

Können die Kinder dich heute noch vom Weihnachtsmann unterscheiden?

Absolut. Viele Kinder reden vom richtigen und vom anderen Samichlaus. Meine Erkennungszeichen sind die Mitra und der Bischofsstab. Den Weihnachtsmann findet man eher im Warenhaus. Aber es ist auch eine Frage der Kultur: Für Menschen aus dem Süden ist der Papa Natale sehr wichtig. Er bringt die Geschenke.

«Sami Niggi Näggi»: Immer noch ein Hit?

Weil die Gesellschaft multikultureller geworden ist, höre ich auch Verse und Lieder in anderen Sprachen. Generell sind die Darbietungen für den Samichlaus heute vielfältiger. Viele Kinder spielen etwas auf ihrem Instrument vor. Manchmal kommen der Schmutzli und ich sogar in den Genuss eines ganzen Familienorchesters. **INTERVIEW: SANDRA HOHENDAHL-TESCH**



Dominik Moser, 65

Er ist seit über zwanzig Jahren als Samichlaus oder als Schmutzli unterwegs und gehört zur Chlausgruppe des katholischen Männervereins Horgen.